

von jeher die Hochburg des Liberalismus war und dass es ein Staatsgebilde war, das die Volkstumsfragen nicht zu lösen vermocht hatte.

Das ungewisse Schicksal des Landes erschwerte die Durchführung obengenannter Aufgaben. Das alles ist umso schwerwiegender, als gerade in Belgien und Nordfrankreich die englische Propaganda von jeher sehr stark und durch den Rundfunk auch nach der Besetzung noch wirksam war. Es ist nur darauf hinzuweisen, dass den Kernsätzen der englischen Propaganda, 1.) werde Belgien im Falle eines englischen Sieges seine staatliche Selbständigkeit behalten und 2.) sofort seine Verbindungen über das Meer wieder aufnehmen können, nichtwirkungsvoll begegnet werden konnte. Derartige Garantien waren von deutscher Seite nicht zu geben.

II.

Drei Phasen kennzeichneten die Stimmung der Bevölkerung dieses Raumes. Die erste reicht etwa bis Mitte September des vergangenen Jahres. Sie stand noch ganz im Zeichen der schnellen deutschen Waffenerfolge. Die Bevölkerung, die nach einem unbeschreiblichen Flüchtlingselend in ihre Wohnorte zurückkehrte, lernte den deutschen Soldaten kennen. Er war der beste Propagandist: durch sein Auftreten und Verhalten widerlegte er die Verleumdungen einer jahrelangen Hetze.

Hier setzte auch die Propaganda-Abteilung ihre Arbeit an. Die Beseitigung des falschen Bildes, das man vom Nationalsozialismus in Deutschland hatte, war Voraussetzung für die Bereitschaft zur praktischen Zusammenarbeit. Diese Aufklärung in Presse, Rundfunk und Film trug schon bald ihre Früchte.

Überall regten sich Kräfte aus dem Lande selbst, die nun als Mittler zur breiten Masse dienten. So gelang es, in allen propagandistisch wichtigen Kreisen einen Kerntrupp von Menschen zu sammeln, die die Notwendigkeit einer europäischen Neuordnung unter Führung des nationalsozialistischen Deutschland begriffen und dann nach aussen vertraten.

Die zweite Phase der Propagandaarbeit wurde durch die aufkommenden Ernährungsschwierigkeiten bestimmt. In dem gleichen Masse, wie die geringen Vorräte schwanden, sank die Stimmung der Bevölkerung. Die für den Herbst erwartete Invasion blieb aus, und

damit sank die Hoffnung auf ein schnelles Kriegsende.

Intellektuelle Schichten aber, die nach der Flucht unbeschadet ihrer früheren Deutschfeindlichkeit, zurückkehrten und sogar zum Teil wieder in wichtigen Amtsstellen arbeiteten, begannen über die Mund- und Flüsterpropaganda gegen Deutschland Stellung zu nehmen. Hier galt es, die Bevölkerung über die Schuld der früheren belgischen Regierung aufzuklären, die böswilligen Elemente, die eine geordnete Lebensmittellenkung unmöglich machten, anzuprangern. Vor allem aber sollte die Bevölkerung davon überzeugt werden, daß der Alleinschuldige an diesem Krieg und insbesondere an der Verschlechterung der Ernährung England ist, das selbst über die Bundesgenossen von gestern die Blockade verhängte. Diese Aufklärungsaktionen nahmen bis zum Frühjahr ihren Fortgang. Sie hatten darüberhinaus das Ziel, die Ruhe und Ordnung im Lande zu bewahren und die Menschen im Einsatz für die deutsche Kriegswirtschaft zu halten.

Die Feldzüge in Afrika und Griechenland leiteten die dritte Phase ein. Die Siege wie auch das überraschend schnelle Ende der Feldzüge konnten zunächst noch keinen entscheidenden Stimmungsumschwung herbeiführen. Für weite Kreise der Bevölkerung kamen die Blitzsiege der deutschen Wehrmacht nicht überraschend.

Da man auf die entscheidende Auseinandersetzung mit England wartete, buchte man diese Feldzüge trotz der Erfolge als Zeitgewinn für England. Hinweise auf die von den Deutschen in Kürze überwundenen grossen Schwierigkeiten, wie auch die verlorenen Positionen Englands konnten immerhin zu einem Teil die proenglische Stimmung beeinträchtigen.

Ein bedeutsamer Stimmungswandel war erst mit Beginn des Kampfes gegen Sowjet-Rußland festzustellen. In diesem Augenblick fand die von Anfang an propagierte Parole der Solidarität Europas einen neuen gewichtigen Ausdruck.

III.

Innerpolitische Fragen wie die der Einigung der Flamen, wurden richtungweisend durch die Presse vorbereitet und bearbeitet. Die natürliche Aufgeschlossenheit eines Teiles des flämischen Volkes für den Nationalsozialismus bildete die Grundlage für die Sammlung der national-flämischen Kräfte. Trotz grosser

Schwierigkeiten gelang es, politische Gruppen und Verbände zu größeren Teileinheiten zu vereinigen. Waffen-SS, Wachbataillone und freiwilliger Arbeitsdienst konnten die Erziehung der Flamen zu soldatischen Auffassungen und zum nationalsozialistischen Denken auf breiter Front in Angriff nehmen.

Beste Propagandisten waren bei den Flamen die fast 160 000 Arbeiter, die nach und nach zum Arbeitseinsatz für Deutschland verpflichtet wurden und den neuen deutschen Sozialismus kennenlernten. Ihre Erkenntnisse und Erfahrungen wurden immer wieder ausgewertet.

In grossem Umfang und mit wachsendem Erfolg wurde den Flamen deutsches Kulturgut vermittelt und die Eigenwertigkeit ihrer Kulturschöpfungen wieder lebendig gemacht. Darauf baute sich ein großzügiger Kulturaustausch auf. Ihr Träger wurde vor allem die Deutsch-Vlämische Arbeitsgemeinschaft, die in 60 Ortsgruppen 12 000 Mitglieder umfasst.

Auch die Beziehungen zu Deutschland wurden auf feste organisatorische Grundlage gestellt. In Brüssel diente die besondere Kulturorganisation "Het Muzikfonds" den gleichen Aufgaben. Ihre Arbeit in der stark wallonisierten Hauptstadt war erfolgreich.

Im wallonischen Bereich fand die Propaganda naturgemäss mehr Hindernisse vor. Hier war ein vollständiger Wandel im Denken und in der Gesinnung vorzubereiten. Der französische Einfluß war in der Presse, Rundfunk und Film so beherrschend, daß er nicht von heute auf morgen ausgemerzt werden konnte. Erst allmählich gelang es, die Wallonen wieder zu den Grundlagen ihres völkischen und geschichtlichen Werdens zurückzuführen, um dann ein völkisches Eigenleben neu erstehen zu lassen.

So kam es verhältnismässig spät zur Gründung der "Communauté Culturelle Wallonne", die in den wallonischen Städten Ortsgruppen bildete, wo neben eigenen kulturellen Veranstaltungen Gastspiele deutscher Künstler vermittelt wurden. Politisch hemmend waren Tendenzen, die sich aus der Absplitterung von führenden Mitgliedern der Rex-Bewegung ergaben. Auch die Sammlungsbewegung der Arbeiter durch Professor De Man verhinderte vorerst eine einheitliche politische Entwicklung.

Die Unmöglichkeit, auch nur einigermaßen ein politisches Zukunftsbild zu entwerfen, verstärkte bei den Wallonen die Unge-
wissheit und Sorge um ihr künftiges Schicksal. Der Kampf um den belgischen Staatsgedanken, um die "belgische Seele", fand daher bei den durchweg belgizistischen eingestellten Wallonen eifrige Verfechter. Dabei wurde stark gegen die Reflamisierung der Hauptstadt Brüssel gekämpft.

Im wallonischen Bereich bedurften die Volksdeutschen im Gebiet um Arel einer besonderen Betreuung. Sie fanden sie einmal vom ehem. Luxemburg her. Jedoch liess die einstweilige Unantastbarkeit des belgischen Raumes die Parole "Heim ins Reich" zu keiner Auswirkung kommen. Die Wallonisierung dieser Volksdeutschen, sowie die Bindung an den belgischen Staat waren auch zu stark fortgeschritten, als daß derartige politische Bestrebungen ein tiefer gehendes Echo finden konnten. Es war daher weit wichtiger, durch Pflege der deutschen Sprache und Verbreitung von deutschem Kulturgut die Menschen wieder auf ihre deutsche Abstammung und auf die Verpflichtung hinzulenken, Vorposten des Deutschtums zu sein. Die Wiederbelebung des deutschen Sprachvereins war daher eine ernste Maßnahme, um den Volksdeutschen einen organisatorischen Zusammenhalt zu geben, wie auch die Herausgabe einer deutsch-sprachigen Zeitung für dieses Gebiet.

In Nordfrankreich konnten die Anhänger de Gaulles und kommunistische Agitatoren unter der Arbeiterschaft starke Gegenströmungen hervorrufen. Im Zusammenhang mit den Ernährungsschwierigkeiten kam es hier zu Demonstrationen und Streiks, die vorübergehend beträchtliches Ausmaß annahmen (80 000). Hiergegen setzten entsprechende Propagandaaktionen ein, die jedoch nur teilweise von Erfolg waren, da die englische Propaganda gerade in diesem Raum besonders wirksam war. Trotzdem blieb das Gebiet vor schweren Ausschreitungen bewahrt, so daß die Produktion im nordfranzösischen Industriegebiet nicht länger ernstlich gefährdet war.

Zusammenfassend wird festgestellt, die Auswirkungen der Propaganda im Raume Belgien und Nordfrankreich sind darin erkennbar, daß es gelungen ist, die Arbeit der Militärverwaltung, vor allem auch die Entwicklung der Wirtschaft zu fördern, ein neues soziales Denken anzuregen, kulturell eine vollkommene Neuausrichtung durchzuführen und einen beachtlichen Teil der Bevölkerung poli-

tisch zur Anerkennung der Neuordnung Europas unter der Führung Deutschlands zu bringen.

Dabei muß jedcch berücksichtigt werden, daß Propaganda niemals auf Augenblickserfolge allein abgestellt sein kann. Die Fernwirkung der Propagandaarbeit in Belgien und Nordfrankreich wird sich in dem Augenblick erweisen, in dem die großen politischen Entscheidungen auch über das Schicksal dieses Raumes fallen.

I.

P R E S S E

Die belgische Presse vor dem 10. Mai.

Vor dem 10. Mai erschienen im Raume Belgien 307 Tages- und Wochenzeitungen. Davon waren 126 ausgesprochen deutschfeindlich. Nur 48 zeigten eine deutschfreundliche Haltung. Die übrigen bemühten sich, neutral zu sein. Was diese neutrale Haltung jedoch in Wirklichkeit bedeutete, bewies hinreichlich die Affäre "Flambeau". Sie war Anfang und Ende des 10 Tage nach Kriegsausbruch geschaffenen belgischen Informationsministeriums und bedarf an dieser Stelle kurz der Erwähnung. Als der Informationsminister Wauters am 12.9.1939 in einer Erklärung ankündigte, daß die Zeitungen der Nachzensur unterworfen würden, lief die gesamte Presse bis auf wenige Blätter, deren Haltung mit dem Wort "neutralité en chemise brune" bezeichnet wurde, gegen diesen Zwang zu einer neutralen Haltung Sturm. Als nach "Pourquoi pas" auch die Zeitschrift "Le Flambeau" verboten wurde, beschäftigte sich das Parlament mit diesen Beschränkungen der Pressefreiheit zu Gunsten der Neutralität. Am 15. 2.1940 mußte die Regierung, um einen Sturz zu vermeiden, diese Verbote wieder aufheben. Sie bewies damit ihre wahre Einstellung zur Neutralität Belgiens und sanktionierte dadurch die 1/2 Jahr lang geführte Presse-Kampagne.

Stark beeinflusst wurden die deutschfeindlichen Tendenzen durch die französischen Blätter. Schätzungsweise wurden täglich 340 000 bis 380 000 Exemplare französischer Tageszeitungen verkauft, von denen allein der "Paris-Soir" 200 000 Exemplare stellte.

In Brüssel war dieser französische Einfluss am stärksten vertreten. Selbst eine Zeitung mit dem Titel "La nation belge" galt mehr oder weniger als ein Organ der Botschaft von Frankreich. Die "L'Indépendance Belge" wechselte in der Zeit von 1919 bis 1940 7 mal ihren Besitzer, sie wurde vorübergehend beherrscht vom "Comité Français des Forges", einer englischen Gruppe, um zuletzt ganz unter die Macht des Quai d'Orsay zu geraten. Von den französisch-sprachigen Zeitungen, die eine antideutsche Politik vertraten, seien weiter genannt: Das Organ der katholischen Partei "La Liberté Belgique", das liberale Blatt der Freimaurer "La Dernière Heure", das Organ der Sozialdemokratie "Le Peuple",

das reaktionäre Finanzblatt "La Gazette", dessen Verbindung mit dem Foreign Office bekannt war, "Le XXIème Siècle", die anti-faschistische "La Cité Nouvelle".

Von den in den Provinzen erscheinenden deutschfeindlichen Zeitungen seien genannt: "La Meuse", Lüttich, die zuletzt vom "Paris-Soir" gekauft wurde, "L'Express", Lüttich, "Le Journal de Liège". Selbst in den flämischen Provinzen nahmen französisch geschriebene Blätter eine bedeutende Stellung ein. Neben den Brüsseler Zeitungen erschien in Antwerpen "Le Matin d'Anvers", "La Métropole", in Gent "La Flandre Libérale" und "Le Bien Public".

Die Entwicklung nach dem 10. Mai.

Der Weg zur Bereinigung der Presseverhältnisse in Belgien war somit vorgezeichnet: Es galt, durch Ausschaltung der vorgenannten Blätter den französischen Einfluss zurück^{zu}dämmen und in Belgien eine Presse zu schaffen, die, klar von den beiden Volksgruppen geformt, einen eigenen Charakter hatte.

Beim Einmarsch der deutschen Truppen lagen sämtliche Zeitungsbetriebe still. Die meisten Verleger, Journalisten, Drucker, die nicht im Heeresdienst standen, waren geflüchtet. Sie kehrten nach Beendigung der Operationen nach und nach zurück und bemühten sich, ihre Zeitungen wieder herauszubringen. Um die deutschfeindlichen Elemente, aber auch politische Konjunkturgänger von vornherein auszuschalten, musste die Presse einheitlich geführt werden. Dafür sorgte die Verordnung des Militärbefehlshabers vom 14.6.1940, nach der das Wiedererscheinen von Zeitungen und Zeitschriften genehmigungspflichtig gemacht und Neugründungen von Zeitschriften bis auf weiteres verboten wurden. In einer Ergänzungsverordnung vom 3.7.1940 wurde jedoch die Neugründung von Zeitungen wieder zugelassen, aber die Genehmigungspflicht blieb. Mit einer Verordnung vom 18.7.1940 über die Ausübung öffentlicher Tätigkeit in Belgien und Nordfrankreich wurde festgelegt, daß Personen, die eine öffentliche Tätigkeit ausgeübt hatten, aber geflohen waren, zur Wiederaufnahme ihrer früheren Tätigkeit einer ausdrücklichen Genehmigung bedurften. Damit waren die Grundlagen zur Bereinigung der Presseverhältnisse gegeben.

In der Provinz Brabant mit der Hauptstadt Brüssel erschien als erste französisch-sprachige Zeitung "La Nation Belge". Da jegliche Nachrichtenmittel fehlten, die Bevölkerung aber über den weiteren Verlauf der Operationen aufgeklärt werden mußte, wurde auf den technisch in Bereitschaft stehenden Betrieb dieser Zeitung zurückgegriffen. "La Nation Belge" war jedoch durch die frühere anti-deutsche Einstellung zu stark belastet, als daß ihr plötzlicher Kurswechsel in der Öffentlichkeit hätte Eindruck machen können. Nachdem im Laufe der nächsten Monate andere Zeitungen wieder herauskamen, mußte das Blatt am 1. 10.1940 eingestellt werden.

Die Zeitung "Le Soir" erschien am 14.6.1940 zum ersten-Mal wieder. War es auch gelungen, eine Redaktion zusammenzubringen, die Gewähr für eine einwandfreie politische Haltung bot, so wirkten doch die ungeklärten Besitzverhältnisse störend. Die Ausschaltung der Familie Rossel führte zu Schwierigkeiten, die erst gegen Ende des Jahres durch die Einsetzung eines kommissarischen Verwalters überwunden wurde. Redaktionell wurde das Blatt immer mehr ausgebaut. Durch intensive Betreuungsarbeit konnte das Blatt zu einer positiveren Stellungnahme zur Neuordnung Europas gebracht werden. Die Einrichtung einer eigenen Redaktion in Berlin wirkte sich fruchtbar aus. Das Blatt verfügt über einen sehr grossen Anzeigenteil. Die Auflage hat überraschend schnell die alte Vorkriegshöhe erreicht.

Mit "Le Nouveau Journal" am 1.10.1940 wurde in Belgien ein Zeitungstyp eingeführt, der in diesem Lande bis dahin nicht bekannt war. Durch die journalistische Fähigkeit und die kaufmännische Geschicklichkeit des Herausgebers und Hauptschriftleiters Paul Colin wurde ein Blatt geschaffen, das finanziell auf soliden Grundlagen aufgebaut und trotz der hohen Ansprüche, die es an den Leser stellt, eine stattliche Auflage zu verzeichnen hat. Es gelang Colin, einige der besten Journalisten Belgiens in seiner Redaktion zu vereinen. Das Blatt vertritt die Überzeugung der nationalen und sozialen Neuordnung des Landes und den Führungsanspruch Deutschlands in einem neuen Europa. Allerdings ist diese Haltung nicht einheitlich. Die Vorbehalte, die vor allen Dingen in den Artikeln des Innenpolitikers Robert Poulet geltend gemacht werden, sind kennzeichnend für die Gesamthaltung: Realpolitik aus verstandesmäßigen Überlegungen.

Die Zeitung der Rexisten, "Le Pays Réel" wurde nach der Rückkehr von Leon Degrelle am 25.8.1940 wieder herausgegeben. Die laufenden finanziellen Schwierigkeiten, der Rückgang der Rexistenbewegung, sowie der sich ständig mindernde Einfluss Degrelle's haben sich auch auf das Blatt ausgewirkt. Die positive Haltung zu Deutschland fand nur in geringem Maße ein nachhaltiges Echo. Das Blatt war nur durch Unterstützung von deutscher Seite zu halten.

Die Zeitung "Le Travail", die nach Gründung der UTNI auf Betreiben von Prof. De Man im April 1941 erschien, hat ihr Ziel, die Arbeiterschaft zu erfassen, bisher nicht erreichen können. Die einseitige Vertretung der Forderung nach Lohnerhöhung hat dem Blatt mehr geschadet als genutzt. Erst in jüngster Zeit bemüht sich das Blatt um eine klare politische Haltung und die Gewinnung des Arbeiters von der sozial-ideologischen Seite her.

Diese französisch geschriebenen Blätter haben nach wie vor in der Hauptstadt Brüssel das Übergewicht. Die drei flämischen Blätter können trotz aller Einflussnahme durch die Pressebetreuer journalistisch den Wettbewerb noch nicht aufnehmen.

Die erste flämische Zeitung, die nach dem Einmarsch der deutschen Truppen erschien, war "Het Algemeen Nieuws". Während der Wochen, da "Algemeen Nieuws" die einzige flämische Zeitung in Belgien war, erreichte das Blatt eine Auflage bis zu 400 000 Stück. "Het Algemeen Nieuws" ist flämisch-national, katholisch und setzt in gewissem Sinne die Tradition des "Standaard" fort.

"Het Laatste Nieuws", das ehem. liberale Blatt in Privatbesitz des Ministers Hoste, der nach England geflüchtet ist, erschien am 18.6.1940 durch die Initiative einer Betriebsgemeinschaft. "Het Laatste Nieuws" ^{zeigt} betont nationalsozialistische und anti-englische Haltung. Trotz einer fast 30 Köpfe starken Schriftleitung fehlt es dem Blatt aber noch an tüchtigen Kräften, die für den angestrebten Ausbau geeignet wären.

Das im Besitz der franskillonsch eingestellten Verlegerfamilie Duplat befindliche "Het Nieuws van den Dag" hat betont klerikale Haltung und weicht allen flämischen Fragen gegenüber aus. Zurückhaltend ist das mit einer an sich gutwilligen, aber unter dem Druck der Herausgeber arbeitenden Schriftleitung ausgestattete Blatt auch in aussenpolitischen Fragen.

In der Provinz Antwerpen erschienen vor dem 10. Mai 13 Tageszeitungen, davon 4 in französischer Sprache. Die Zeitungen "Le Matin", "La Metropole" und "Lloyd Anversois" wurden nicht wieder zugelassen, das Börsenblatt "L'echo du Soir" wurde in "Avond-Echo" umbenannt und flämisch herausgegeben. Diese Bereinigung entsprach dem Grundsatz, in der flämischen Provinz Antwerpen nur flämische Blätter erscheinen zu lassen. Von den flämischen Blättern erschienen nicht wieder die "Gazet van Antwerpen", "Het Handelsblad van Antwerpen", "De Morgenpost", "De Nieuwe Gazet" und "De Volksgazet". Als erste Tageszeitungen erschienen am 13.6.1940 die Zeitung des VNV, "Volk en Staat" und am 15.6.1940 die Zeitung "De Dag". Am 14.10.1940 wurde das "Avond-Echo" wieder herausgebracht. Am 1. Januar 1941 kamen "Het Vlaamsche Land" und "De Gazet van Mechelen" hinzu, die beide im Betrieb der früheren "Gazet van Antwerpen" gedruckt werden. Unter diesen Blättern nimmt "Volk en Staat" eine führende Stellung ein, da es die aktivste Zeitung ist, die sich entsprechend den politischen Auffassungen des VNV am stärksten für die Neuordnung einsetzt. Die Zeitung bedarf jedoch vorerst noch der wirtschaftlichen Unterstützung.

Wirtschaftlich gesunder und auch auflagemässig bedeutender ist die Zeitung "De Dag". Nach Entfernung des früheren Hauptschriftleiters ist es gelungen, die Redaktion zu einer positiven Haltung zu bringen. "Het Vlaamsche Land" und "De Gazet van Mechelen" haben in den wenigen Monaten ihres Bestehens eine durchaus günstige Entwicklung genommen. Die jetzt in der Provinz Antwerpen erscheinenden 5 Tageszeitungen erreichen die Auflage der früher erschienenen 13 Tageszeitungen.

Eine wichtige Rolle spielen gerade im flämischen Raum die Wochenzeitungen. Vor dem 10. Mai erschienen z.B. in der Provinz Antwerpen allein 37; nur 14 davon wurden wieder zugelassen.

Nach Fortfall der französisch-sprachigen Presse in Antwerpen stellt sich das Verhältnis der flämischen Presse zu der sich zum Flamentum bekennenden Bevölkerung fast gleich 100%.

In der Provinz Ostflandern erschienen vor dem 10. Mai 5 Tageszeitungen, davon 2 in französischer Sprache. Diese beiden letztgenannten, und zwar "La Flandre Liberale" und "Le Bien Public" blieben eingestellt bzw. wurden verboten.

Die flämische Zeitung "Het Volk" musste wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten ihr Erscheinen einstellen, so daß in der Provinz Ostflandern nur 2 Tageszeitungen erschienen. Die Zeitung "De Landwacht" (mit Kopfblatt "Gentenaar") war vor der deutschen Besetzung und ist auch heute noch katholisch ultramontan eingestellt. Erst in letzter Zeit ist es gelungen, die Zeitung zu einer positiven Haltung zu bringen. Der früher sozialdemokratische "Vooruit", der vorwiegend in Arbeiterkreisen gelesen wird, hat eine klare Stellung im Sinne der deutschen Politik bezogen, nachdem die bestehende Verlagsgesellschaft aufgelöst und eine redaktionelle Umbesetzung vorgenommen worden ist.

Grössere Bedeutung als die Tageszeitungen haben in Ostflandern die Wochenzeitungen. Vor dem 10. Mai erschienen 33 Wochenzeitungen, heute erscheinen 17 Wochenzeitungen, 1 Halbmonatszeitung und 2 Monatszeitungen. Die französischen Wochenzeitungen "Le Raillement" und "Le Journal de Renaix" wurden nicht wieder zugelassen. Die Zulassung der Wochenzeitungen vollzog sich durchweg in den ersten Monaten nach der Besetzung. Manche Zulassungen hätten sich vermeiden lassen, sie erfolgten sehr oft nur aus dem Gesichtspunkt, die vorhandene Arbeitslosigkeit zu beseitigen und Betriebe wieder in Gang zu setzen. Die Notwendigkeit der Papiereinsparung bietet die Möglichkeit, Zusammenlegungen vorzunehmen. Insgesamt haben die Wochenzeitungen in der Provinz Flandern eine Auflage von 127 000. Die beiden Tageszeitungen ergeben 54 000 Leser.

In der Provinz Westflandern erscheint keine eigene Tageszeitung. Die 13 Wochenzeitungen verfügen insgesamt über eine Auflage von ca. 110 000. Das bedeutendste unter diesen Blättern ist das "Brugsch Handelsblad". Die Betreuung erfolgte bis zur Errichtung der Außenstelle Brügge durch die zuständigen Kommandanturen entsprechend den Richtlinien und Anweisungen, die durch die Propaganda-Abteilung ergingen.

In der flämischen Provinz Limburg waren bis vor kurzem nur die grossen flämischen Tageszeitungen von Brüssel und Antwerpen verbreitet. Seit dem 1. Mai erscheint in Hasselt ein national-flämisches Wochenblatt, dessen Ausbau zur Tageszeitung zu erwarten ist.

In der Provinz Lüttich erschienen vor dem 10. Mai 10 Tageszeitungen, davon 6 in Lüttich und 4 in Verviers. Hinzu kamen 10 Wochenzeitungen. Nach dem 10. Mai wurden nur 2 Tageszeitungen wieder zugelassen, und zwar erschienen als Neugründungen am 27.5.1940 "La Légia" und am 29.5.1940 "Le Journal de Verviers". An Wochenzeitungen wurden nur 2 zugelassen und zwar "Gazette Hesbaya-Condroz" und "Journal de Hannut". Die Gesamtauflage der Zeitungen beträgt 110 000. Grössere Bedeutung besitzt allein die Zeitung "La Légia", die sich sehr aktiv für ein Zusammenarbeiten mit Deutschland einsetzt.

In den Provinzen Namur und Hennegau erschienen vor dem 10. Mai 5 Tageszeitungen, von denen "Le Rappel", Charleroi, "La Province", Mons, nicht wieder zugelassen wurden. Sehr stark wurden in diesen Provinzen französische Zeitungen vertrieben und vor allem französische Wochen-, Monats- und Halbmonatszeitschriften. Neugenehmigt wurden nach dem 10. Mai "Le Journal de Charleroi" und am 6.6.1940, "La Gazette de Charleroi"; am 30.6. "Le Courrier de L'Escaut" am 6.11.1940. Namur wird durch die Kopfblätter der Zeitungen aus Charleroi versorgt. Die Gesamtauflage beziffert sich auf ca. 120 000. Neben diesen Tageszeitungen gibt es noch 3 Wochenzeitungen, die jedoch mehr als Unterhaltungszeitungen anzusprechen sind.

In Nordfrankreich, d.h. in den beiden dem Militärbefehlshaber in Brüssel unterstehenden Departements Nord und Pas de Calais erschienen vor dem 10. Mai 13 Tageszeitungen und 23 Wochenzeitungen. Rechnet man hinzu, daß die Pariser Presse in diesen beiden Departements sowohl mit Tageszeitungen und Wochenblättern sehr stark vertreten war, so ergibt sich bereits, wie stark dieses Gebiet mit Presseerzeugnissen überschwemmt war. Es wurden daher nach dem 10. Mai nur diejenigen Blätter wieder zugelassen, die eine wirtschaftlich gesunde Basis hatten und für die regional ein besonders Bedürfnis vorlag.

Es erscheinen:

1. "Le Telegramme", Boulogne,
2. "Le Phare de Calais", Calais,
3. "Bulletin Audomerois", St. Omer (2 mal in der Woche)
4. "Le Petit Calasien", Calais
5. "Le Petit Béthunois", Béthune,
6. "Grand Echo du Nord", Lille

7. "Reveil du Nord", Lille,
8. "Le Nord Maritime", Dünkirchen,
9. "Journal de Roubaix", Roubaix,
10. "Le Courrier du Pas de Calais," Arras;

an Wochenzeitungen:

1. "Le Journal de Cambrai", Cambrai,
2. "La Feuille' d'Annonces de l'arrondissement de Valenciennes", Valenciennes.

Die Gesamtauflage der Presse in Nordfrankreich beträgt 600 000.

Die Entwicklung der Auflage der flämischen und wallonischen Tageszeitungen sowie der nordfranzösischen Blätter ergibt sich aus nachfolgender Aufstellung sowie den beigefügten graphischen Darstellungen. (s. Anlage)

Die propagandistische Betreuung der Presse.

Wie bereits gesagt, wurde das Pressewesen in Belgien und Nordfrankreich durch die Verordnung des Militärbefehlshabers vom 14.6., 3.7. und 18.6. neu geregelt.

Voraussetzung für das Wiedererscheinen von Zeitungen war die Schaffung eines Nachrichtendienstes. Zunächst erfolgte die Nachrichtenübermittlung auf dem Kurierweg. Die in Brüssel befindliche Zweigstelle des Deutschen Nachrichtenbüros wurde schon bald nach Beendigung der Operationen beauftragt, die frühere Agence Belga, deren Leiter geflohen war, unter eigener Aufsicht wieder in Gang zu setzen. Es gelang schon sehr schnell, den Dienst der Agentur, die in Belgapress umbenannt wurde, auszubauen. Es wurden die DNB.-Nachrichtendienste in flämischer und französischer Sprache verbreitet und außerdem ein eigener Provinz- und Wirtschaftsdienst aufgezogen. Dem später zurückkehrenden Leiter der Agence Belga wurde die Wiederaufnahme einer Tätigkeit untersagt.

Nach Sicherstellung des Nachrichtenverkehrs überprüfte die Propaganda-Abteilung die Anträge der Zeitungen auf Wiedererscheinen, regelte die Verlagsverhältnisse der Verleger, die unter Feindvermögen fielen und stellten die Redaktionen zusammen. Neben dieser formalen Arbeit ging die Betreuung einer jeden Zeitung durch die Proseoffiziere einher. Bis Ende Oktober 1940 wurde Vorzensur ausgeübt. Schon diese Arbeit geschah unter dem maßgebenden Grundsatz, auf die persönliche Haltung der Schrift -

leiter Einfluss zu gewinnen. Es lag der Propaganda-Abteilung daran, in den Journalisten, die sich willig zeigten, ein bis dahin unbekanntes Standes- und Verantwortungsbewusstsein zu entwickeln und sie mit der Grösse der ihnen für die Zukunft gestellten Aufgaben vertraut zu machen.

Diese nachhaltig durchgeführte Einflussnahme hat den Erfolg gehabt, daß während der Berichtszeit nur in zwei Fällen Zeitungen wegen journalistischer Entgleisung verwarnt werden mußten.

Die positive Haltung, deren sich die Schriftleitungen befleißigen, führte dazu, daß bereits am 1. Oktober 1940 die Vorzensur für alle Zeitungen geloockert werden konnte. Die Zeitungen werden von diesem Zeitpunkt ab vornehmlich in der Nachzensur überprüft. Den Pressebetreuern fiel danach mehr eine beratende Tätigkeit zu. Politisch wichtige Artikel wurden auch weiter vorgelegt, jedoch kann festgestellt werden, dass zu schwerwiegenden Beanstandungen nur in sehr wenigen Fällen Veranlassung war.

Die Gefahr, dass sich gelegentlich nicht genehme Berichte und Meldungen einschleichen, wird durch die Tatsache aufgehoben, daß durch die selbständige Arbeit der Schriftleitungen eine Uniformisierung der Zeitungen vermieden wurde.

Es erwies sich, dass die Arbeits- und Verantwortungsfreudigkeit der Schriftleitungen ausserordentlich zunahm. Auf diese Weise konnte auch der anfängliche Eindruck, den die Zeitungen wegen ihrer überbetonten Deutschfreundlichkeit in der Öffentlichkeit erregten, mehr und mehr zu Gunsten einer eigenbetonten Haltung gewandelt werden.

Seit diesem Zeitpunkt, der bereits ab Oktober datiert, versuchen die belgischen Zeitungen mit viel Geschick dem belgischen Leser klar zu machen, weshalb gerade Belgien in die Neuordnung Europas eingefügt und daher mit Deutschland zusammenarbeiten muß.

Von entscheidendem Einfluss auf die Arbeiten der belgischen Journalisten waren die Deutschlandfahrten, die die Propaganda-Abteilung durchführte. Die erste fand im September 1940 statt. Diese Fahrt diente in erster Linie der Besichtigung von sozialen Einrichtungen des neuen Deutschland, sie hatte eine ganze Serie von Aufsätzen zur Folge, in denen der belgischen und nordfranzösischen Bevölkerung zum ersten Mal ein umfassendes Bild des

neuen Deutschland vermittelt wurde.

Auch die Fahrt zur Festtagung der Deutschen Akademie nach Prag hatte die gleichen Auswirkungen. Die Rede des Staatssekretärs Dr. Dietrich über die geistigen Grundlagen der Neuordnung Europas fand im belgischen Raum ein breites Echo.

Dem gleichen Zweck, die Journalisten mit der Bedeutung ihrer Aufgabenstellung für das allgemeine Wohl bekanntzumachen, dienten auch die von der Propaganda-Abteilung veranstalteten Pressefahrten innerhalb des Bereichs des Militärbefehlshabers. Sie hatten zum Gegenstand den Besuch industrieller, sozialer und kultureller Einrichtungen und führten in den Hennegau, nach Nordfrankreich, durch die Provinz Antwerpen sowie nach Ostflandern.

Neben den von der Propaganda-Abteilung täglich herausgegebenen Vertraulichen Informationen, die an die Pressebetreuer gehen, finden wöchentlich Pressekonferenzen statt, auf denen Richtlinien zu aktuellen Tagesfragen gegeben und Vorträge von Fachreferenten der Militärverwaltung und belgischen Dienststellen gehalten werden.

Auf diese Weise war es möglich, die Presse mit den Aufgaben und der Arbeit der deutschen Stellen mehr und mehr vertraut zu machen und die ergangenen Verordnungen und Anordnungen der Öffentlichkeit im propagandistisch richtigen Sinne zu vermitteln. Durch die Pressekonferenzen gelang es auch, die führenden Zeitungen stark in die Anti-England-Aktion einzuspannen und der Bevölkerung den Sinn der europäischen Auseinandersetzung mit England näherzubringen.

Es muß in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, daß die Zeitungen trotz der durch die Ernährungslage bestimmten schlechten Stimmung der Bevölkerung, trotz des allgemeinen Mißtrauens gegen die derzeitige Presse ihre Auflage nicht nur halten, sondern teilweise steigern konnten.

Selbst die Erhöhung des Zeitungsbezugpreises und die fast gleichzeitig beginnende Verringerung des Umfanges der Zeitungen konnte die Auflageentwicklung nicht ernstlich stören. Auch die anti-deutsche Kampagne zum Nichtlesen der belgischen Zeitungen an bestimmten Gedenktagen hatte keinen nennenswerten Erfolg. Auf die Dauer wird die positive Haltung der Presse auch in der mißtrauischen Bevölkerung Auswirkungen haben.

Eine wichtige Aufgabe bestand auch in der Steuerung der Behandlung der innenpolitischen Vorgänge. Bei dem stark ausgeprägten Gegensatz zwischen Belgizisten und Nicht-Belgizisten liefen die Auseinandersetzungen des öfteren Gefahr, in eine persönliche Polemik zu geraten. Um daraus Auswirkungen auf die breitere Öffentlichkeit zu vermeiden, wurde durch Richtlinien und Vorträge für die richtige Grundeinstellung der Behandlung dieser Fragen gesorgt.

Bei der Betreuung kam es darauf an, die wallonische Presse von ihrer seither vorhandenen starken Ausrichtung nach Paris abzubringen. Es kann festgestellt werden, daß sich die Mehrheit der Blätter heute stark sowohl von den Vorgängen in Frankreich distanziert und den Nachweis liefert, daß die Wallonen ein Eigenleben führen müssen, das seine Ausrichtung nicht von Frankreich her, sondern von Groß-Deutschland her erhält.

Der Vertrieb der Zeitungen.

Da infolge der Kriegsergebnisse nach dem 10. Mai alle Verkehrsmittel still lagen, musste zum Vertrieb der Zeitungen eine zentrale Transport-Organisation aufgebaut werden. Die Propaganda-Abteilung griff zurück auf die in Belgien bestehende Zeitungs- und Buch-Vertriebsfirma Agence Dechenne.

Die Leiter dieser Firma waren geflohen, daher wurde zunächst ein Wehrmacht-Offizier als kommissarischer Verwalter eingesetzt. Seit dem 2.8.1940 leitet das Unternehmen ein Beauftragter des Reichsverbandes der deutschen Zeitungsverleger.

War das Unternehmen bisher wesentlich Transportunternehmen, so ließen die Notwendigkeit der Kraftstoffeinsparung sowie politische Gründe es für ratsam erscheinen, bei dieser Firma den gesamten Vertrieb der Zeitungen zu konzentrieren. Zu diesem Zweck wurden auf Anregung der Propaganda-Abteilung zwischen den einzelnen Verlagen und der Agentschap Dechenne auf kaufmännischer Grundlage Verträge abgeschlossen, durch die der Vertrieb einer jeden Zeitung von der Agentschap Dechenne übernommen wurde.

Damit wurde auch eine unsichtbare Presselenkung möglich, die von der Propaganda-Abteilung im gegebenen Augenblick angesetzt werden kann. In jedem Fall werden auf diese Weise die Verbreitungsgebiete der einzelnen Zeitungen laufend kontrolliert, die Werbe-

methoden überwacht und unzweckmässige Überschneidungen der Blätter der einzelnen Volksgruppen vermieden.

Die Agentschap Dechenne vertreibt auch deutsche Zeitungen und Zeitschriften. Der bisherige Verkaufserfolg verspricht bereits jetzt, daß die deutschen Zeitungen und Zeitschriften auch später in Belgien ihren Einfluss behalten werden.

Die Kapitalbeteiligung der Agentschap Dechenne lag zu 53% in Händen der französischen Verlegerfirma Hachette, Paris. Durch diese Monopolstellung war es möglich, das deutsche Schrifttum völlig abzuschneiden und den französischen Einfluß uneingeschränkt zu vertreten. Eine eigene Entwicklung der belgischen Verlage war dadurch ebenfalls unmöglich gemacht. Es ist inzwischen gelungen, die Bindungen zu der französischen Firma zu lösen. Bei den Verhandlungen, die Beauftragte des Reichsverbandes der deutschen Zeitungsverleger in Paris führten, zeigten die Vertreter der Firma Hachette keine Neigung zum Verkauf der Dechenne-Aktienpakete. Da es sich hierbei aber um Feindvermögen handelte, wurde von der Feindvermögenstelle des Militärbefehlshabers für dieses ein besonderer Verwalter eingesetzt und diesem nach ausdrücklicher Zustimmung des Reichswirtschaftsministeriums die Genehmigung erteilt, das Aktienpaket der Hachette zum Realwert an den Reichsverband der deutschen Zeitungsverleger zu verkaufen. Kaufabschluss und Übergabe der Aktien erfolgten am 29.3.1941.

Damit ist die Agentschap Dechenne unter den überwiegenden Einfluss des Reichsverbandes gestellt und für die Dauer die Gewähr der Berücksichtigung der deutschen Belange, aber auch für die selbständige Entwicklung der belgischen Presse unabhängig von Paris gegeben.

In diesem Zusammenhang muss die Verordnung erwähnt werden, durch die am 4.3.1941 die Einfuhr von Zeitungen und Zeitschriften in Belgien und Nordfrankreich genehmigungspflichtig ist. Durch diese Verordnung wurde die illegale Einfuhr französischer Presseerzeugnisse abgestoppt, andererseits auch die Möglichkeit geschaffen, nur diejenigen Blätter aus anderen Ländern nach Belgien hereinzulassen, die die Neuordnung dieses Raumes nicht stören. Da die in Nordfrankreich erscheinenden Zeitungen reine Nachrichtenblätter sind, wurde - um der de Gaulle-Propaganda wirksam entgegenzutreten zu können - die Genehmigung erteilt, daß 4 Pariser Zeitungen in Nordfrankreich verbreitet werden

dürften. Die Verkaufsziffern dieser 4 ab 1. Juni 1941 eingeführten Pariser Tageszeitungen sind jedoch ständig gesunken.

Die personelle Betreuung der Presse.

Den Anregungen folgend, die die belgischen Schriftleiter bei ihren Deutschlandfahrten empfangen, wurden die Bestrebungen, auch eine Neuordnung des journalistischen Berufsstandes herbeizuführen, warm unterstützt.

Flämische und wallonische Journalisten legten eine Reihe von Entwürfen vor für ein Journalistenstatut, das nach dem deutschen Schriftleitergesetz aufgebaut war. Diese Entwürfe wurden von Ministerialdirigent Prof. Schmidt-Leonhardt überprüft und zusammengefasst.

Der inzwischen vorliegende Entwurf wird nach Stellungnahme des Militärverwaltungschefs von den Journalisten selbst dem belgischen Innenministerium unterbreitet.

Auf mehreren Ausspracheabenden wurde die Aufgabenstellung des Journalisten im neuen Deutschland behandelt und die Arbeitsbereiche von Verleger und Schriftleiter abgegrenzt. Durch die Heraufsetzung des Zeitungspreises wurde den Verlagen auch die Möglichkeit gegeben, für eine Besserung der Gehälter zu sorgen.

II.

B I L D P R E S S E

Um den laufenden Bedarf der Zeitungen und Zeitschriften an Bildern sicherzustellen, wurden 3 Brüsseler Bildnachrichtenbüros zugelassen und mit Berliner Bildnachrichtenbüros verbunden. Der tägliche Bildversand aus Berlin wurde über OKW an das Bildpresse-Referat geleitet und gelangte so schnell und zuverlässig zu den Brüsseler Agenturen.

Als nächste dringliche Aufgabe erwies sich die Neuorganisation des belgischen Fotografenverbandes als notwendig. Von politischen und persönlichen Streitigkeiten erfüllt, war er zu keiner positiven Arbeit fähig. Er diente nur den Interessen einzelner Gruppen. Von den 76 Pressefotografen lebte kaum einer in zureichenden Verhältnissen, dagegen viele in größter Dürftigkeit. Daß daher ein grosser Teil von ihnen kommunistisch infiziert war, kann nicht verwundern. Die Agenturen selbst waren zumeist in jüdischen Händen und gänzlich auf den Vertrieb französischen und englischen Bildmaterials eingestellt.

Um eine Neuordnung reibungslos durchführen zu können, wurde vom Bildpresse-Referat eine Verordnung ausgearbeitet, die als Verordnung des Militärbefehlshabers in Belgien und Nordfrankreich am 29.11.40 erschien. Damit war für die Arbeit des Bildpresse-Referats die rechtliche Grundlage geschaffen.

Die Einführung des Urhebervermerkes für alle Bilderscheinungen ermöglichte eine sofortige Feststellung des Urhebers und damit eine genaue Kontrolle der Bildquelle.

Der alte Fotografenverband wurde aufgelöst und als "Allgemeene Bond van Fotoreporters van de belgische Dagbladpers" neu gegründet. Er wird von einem Präsidenten, der das Vertrauen des Bildpresse-Referats genießt, autoritär geführt. Der Präsident gewährleistet die positive Haltung der ihm unterstellten Bildberichterstatter Deutschland und den deutschen Maßnahmen gegenüber. Der neue Verband umfaßt die 3 Gruppen Bildberichterstatter, Pressezeichner und Bildnachrichtenbüros. Die Gruppe Bildberichterstatter gliedert sich regional in 5 Abteilungen. In regelmäßigen Versammlungen wird nicht nur der kameradschaftliche Sinn des Verbandes gepflegt, sondern durch Vorschläge immer wieder auf den Wert hingewiesen, den man im neuen Deutschland sowohl dem Pressebild als auch dem Beruf des Pressebildberichterstatters beimisst.

Auch in Fotoausstellungen trat der Verband als eine geschlossene Einheit vor die Öffentlichkeit. Daß solche Ausstellungen auch propagandistischen Wert haben können, bewies die Fotoschau "Wij sien Vlanderen!", die beim flämischen Publikum großes Interesse fand.

Um Bildmaterial ausländischer Dienste innerhalb der flämischen und wallonischen Presse auf ein notwendiges Mindestmaß zu beschränken, wurden diese Dienste einer scharfen Kontrolle unterzogen und alle überflüssigen Bilder zurückgehalten.

Dadurch ergaben sich große Möglichkeiten für die Arbeit der deutschen Bildberichter und Agenturen, die auch ausgenutzt worden sind. Die gute Qualität der PK-Fotos, ihre schnelle Übermittlung aus Berlin sowie die prompte Verteilung in Brüssel gewährleisteten die gute Platzierung des aktuellen Fotos in der flämisch-wallonischen Presse. Da der Bedarf an Serien und Reportagen in der belgischen Presse ebenfalls zum großen Teil aus Deutschland gedeckt werden muß, konnte hier sehr gut propagandistisches Bildmaterial eingeschaltet werden.

Die Bildlenkung durch das Bildpresse-Referat zielt in erster Linie darauf hin, das Interesse am politischen Bild und damit den Freiheitskampf Europas wachzuhalten. Weiter soll durch gut gewählte Einzelfotos einerseits das Interesse für das deutsche Foto erhalten werden, und andererseits eine gesunde, auf das eigene Volkstum gestellte Bildproduktion gefördert werden.

Zu Beginn des Jahres wurde beim Bildpresse-Referat ein Bildarchiv errichtet, das der Presse zur Verfügung steht. Es enthält neben den täglich einlaufenden aktuellen Fotos in erster Linie Bilder aus dem neuen Deutschland, die als Propagandamaterial verwendet werden. Vorhandenes Bildmaterial, das die Menschen und die Landschaft im Raume Belgien und Nordfrankreich darstellt, wurde gesammelt. Von fehlenden Motiven wurden Reportagen veranlaßt, um zu einer möglichst geschlossenen Bildsammlung über dieses Gebiet zu gelangen.

III.

WIRTSCHAFTSPROPAGANDA UND WIRTSCHAFTSDIENST
=====

Belgiens Wirtschaft, die vor dem 10. Mai ihre Blüte vor allem einem reichen Kolonialbesitz und dem starken Export einer hochwertigen Industrie verdankte, sah sich nach der Besetzung des Landes in eine aussergewöhnliche Notlage gebracht.

Die Militärverwaltung setzte unter grosszügigem Einsatz deutscher Hilfskräfte mit wachsendem Erfolg nahezu alle Industriezweige wieder in Gang.

Die Wiederbelebung des Verkehrswesens, das Hineinpumpen von zusätzlichen Aufträgen aus dem Reich für zivile und halbmilitärische Zwecke - damit starker Abbau der Erwerbslosenziffer -, die Unterstützung der Verwaltungen zerstörter Städte und Gemeinden in der Wiederaufbauarbeit waren Massnahmen, die propagandistisch gut ausgewertet werden konnten.

Auf der anderen Seite brachte es die eigenartige Lage Belgiens in seiner Lebensmittelversorgung mit sich, dass auf diesem Gebiet ein Stimmungsfaktor erwuchs, dessen negativer Einfluss mit besonderem Takt, aber auch mit Nachdruck zu bekämpfen war.

Es stand zwar fest, dass die früheren Regierungen eine ausreichende Vorsorge für eine Bevorratung des Landes mit Lebensmitteln für den Fall eines Krieges - im Gegensatz z.B. zu Holland - verabsäumt hatten. Daneben aber trat in starkem Umfange der Ankauf in allen lebensnotwendigen Bedarfsmitteln durch die Wehrmacht und ihr Gefolge zugunsten der Heimat ein, dessen Rückwirkung auf das Stimmungsbarometer nicht ausbleiben konnte.

Die Wirtschaftspropaganda der Abteilung hat auf dem Wege über die Pressekonferenzen, den im Herbst herausgekommenen "Wirtschaftsdienst" und nicht zuletzt durch persönliche Unterrichtung massgebender Schriftleiter und anderer Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens dazu beigetragen, einen grossen Teil der öffentlichen Meinung von den Aushungerungsmethoden des ehemaligen englischen Bundesgenossen zu überzeugen.

Auf wirtschaftspolitischen Reisen in verschiedene Bezirke des Landes, an denen Presse, Rundfunk und Film beteiligt wurden, konnten die Auswirkungen solcher Massnahmen noch an einzelnen besonders eindrucksvollen Beispielen veranschaulicht werden.

• An Ort und Stelle konnte dabei für den Wirtschafts- und Sozialaufbau nach deutschem Vorbild geworben werden.

Die in Zusammenarbeit von Militärverwaltung und belgischen Stellen ergriffenen Massnahmen für eine Neuordnung nahmen ihren Anfang bei der Landwirtschaft. Das war um so notwendiger, als die Schwierigkeiten in der Lebensmittelversorgung infolge der Ausbreitung von Wucher und Schleichhandel, dem die Wirtschaftspromaganda der Abteilung ihr besonderes Augenmerk zugewandte, den Lebensnerv des Volkes anzutasten drohten.

Nach anfänglichem Zögern konnten - gleichfalls unter Einschaltung des Propagandaapparates der Abteilung - dem Bauerntum die ideellen und praktischen Vorteile der korporativen Zusammenarbeit klar gemacht werden. Allerdings bedurfte es daneben mancher scharfen gesetzlichen Massnahme und einer starken materiellen Hilfeleistung seitens des Reiches, ehe die Landwirtschaft Sinn und Wesen der Neuordnung zu erfassen begann.

Die im Hinblick auf die Ernährungsschwierigkeiten und die Verteuerung der Lebenshaltung behinderte soziale Neuordnung, zu deren Instrument die "Union der Hand- und Geistesarbeiter" geschaffen wurde, wurde propagandistisch gefördert durch Herausstellung der Arbeitsbeschaffung im Lande selbst und den wachsenden Einsatz von Flamen und Wallonen im Reich.

Die Massnahmen des Nationalsozialismus auf dem Gebiet der sozialen Politik wurden durch Verbreitung zweckdienlichen Schrifttums der Presse nähergebracht. Die Auswirkung in Zeitungsaufsätzen kann als erfreulich angesehen werden.

Z E I T S C H R I F T E N

Das belgische Zeitschriftenwesen vor dem 10. Mai 1940.

Die belgischen Zeitschriften der Vorkriegszeit waren in ihrer verworrenen Vielfalt ein Spiegelbild des zersplitterten, vergewaltigten Volkstums dieses Landes. Sie waren in keiner Weise als Ausdruck eines besonders regen kulturellen Gestaltungswillens zu werten, sondern lediglich als Beweis einer geradezu rettungslosen geistigen Verwirrung und eines unglücklich übersteigerten Individualismus. Hier hatte die französische Kulturpropaganda naturgemäß ein leichtes Spiel und sie hat es verstanden, durch die Einfuhr von Zeitschriften und anderen Presseerzeugnissen aus Frankreich und durch die Förderung französischsprachigen Schrifttums ihren Einfluß auf die Wallonen und Flamen immer mehr zu verstärken und zu vertiefen.

Vor dem 10. Mai 1940 bestanden in Belgien rund 3.000 Zeitschriften, das sind etwa doppelt so viel auf den Kopf der Bevölkerung als in Deutschland. Der Schaden dieser Vielzahl äußerte sich neben der Minderwertigkeit eines großen Teiles der Zeitschriften vor allem in einer oft zu beobachtenden wirtschaftlichen Schwäche der Verlage. Die Mehrheit der Zeitschriften hatte starke Bindungen zu jüdischen, freimaurerischen oder klerikalen Kreisen. Zu alledem kam noch die überaus schlechte Bezahlung der belgischen Schriftleiter, wodurch diese in eine sich für das moralische Niveau und die Gestaltung der Zeitschriften verhängnisvoll auswirkende wirtschaftliche Abhängigkeit und Hörigkeit gerieten. Eigenartigerweise hielt sich der Drucker für den verantwortlichen Leiter einer Zeitschrift. Inzwischen ist es gelungen, den Drucker auf jene Stellung zu verweisen, die er auch in Deutschland innehat, während sich die Zusammenarbeit nunmehr unmittelbar mit dem Schriftleiter vollzieht.

Grundsätzliche Neuordnung.

Das war das Bild, von dem aus die Neuordnung des belgischen Zeitschriftenwesens begonnen werden mußte. Es konnte sich hier im wahrsten Sinne des Wortes nur um eine grundsätzliche Neuordnung handeln. Eine Wiederbelebung der alten Zustände wäre schon aus Gründen der Papiereinsparung nicht zu verantworten gewesen.

Die Erfassung der Zeitschriften.

Zeitschriftenkartei- und Zeitschriftenarchiv.

Im November 1940 begann mit der Einrichtung des Zeitschriftenreferates die intensivere Bearbeitung des belgischen Zeitschriftenwesens. Am Anfang dieser Arbeit stand die systematische Erfassung der Zeitschriften. Da weder ein alle Verlage umfassender Zeitschriftenverband noch ein nur annähernd vollständiges Verzeichnis der belgischen Zeitschriften vorhanden war, gestaltete sich die Erfassungsarbeit besonders schwierig. Sie erfolgte mit Hilfe einer Karteikarte, die eine schnelle und umfassende Orientierung über alle verlegerischen wie schriftleiterischen, technischen wie wirtschaftlichen und vertrieblichen Fragen der Zeitschriften ermöglicht. Für jede Zeitschrift sind drei Karteikarten vorhanden, eine bleibt bei der Propaganda-Staffel, in deren Bereich die Zeitschrift herausgegeben wird, die zweite Karte geht zur Propaganda-Abteilung, während die dritte zur Einregistrierung in die Auslandszeitschriftenkartei des RMVUP nach Berlin weitergeleitet wird. Diese zentrale Zeitschriftenkartei, die mit größter Sorgfalt vervollständigt und dauernd überprüft wurde, bildet die wichtigste Voraussetzung für jede zeitschriftenpolitische Massnahme.

Zeitschriftenarchiv.

Hand in Hand mit der Einrichtung der Zeitschriftenkartei erfolgte der Aufbau des Zeitschriftenarchives, das nach den Fachgebieten der verschiedenen Zeitschriftengruppen eingeteilt ist und zur ständigen Aufbewahrung der laufend eingehenden Belegexemplare dient. Darüber hinaus werden in diesem Archiv auch zwei Vorkriegsexemplare jeder belgischen Zeitschrift aufgehoben. Ein Archiv der aus dem Ausland nach Belgien eingeführten Zeitschriften befindet sich im Aufbau. Dem Zeitschriftenarchiv angegliedert ist eine Sammlung von Hetzschriften aus der Zeit vor dem 10. Mai 1940.

Die Wiederherausgabe von Zeitschriften.

Aufgrund der Durchführungsverordnung des Militärbefehlshabers in Belgien und Nordfrankreich vom 3. Juli 1940 über das Wiederscheinen und die Neugründung von Zeitungen und Zeitschriften wurden bei der Propaganda-Abteilung Belgien laufend Anträge auf

Wiederherausgabe von Zeitschriften gestellt. Bisher wurden rund 1.100 Anträge bearbeitet und verabschiedet (rund 600 genehmigt und 500 abgelehnt).

Vorbedingung für die Wiederezulassung der Zeitschriften war die politische Zuverlässigkeit ihrer Herausgeber und Schriftleiter. Selbstverständlich wurden Juden von der Verlags- und Schriftleitung ausgeschlossen und Freimaurer aus den leitenden Stellungen ferngehalten. Zeitschriften, die sich früher deutschfeindlich betätigt hatten, wurde die Genehmigung der Wiederherausgabe versagt. Im allgemeinen wurde - vor allem bei den Fachzeitschriften - die Wiederezulassung an die Bedingung geknüpft, daß sich die Zeitschriften von jeder politischen Meinungsäußerung fernhalten und sich lediglich mit ihren Fachgebieten befassen. Im übrigen wurde die Belebung und Gestaltung jener Kräfte besonders gefördert, die sich bereits in der Vorkriegszeit für eine Zusammenarbeit mit dem Reich eingesetzt hatten. Die Erfassung der Zeitschriften fand mit dem 15. April 1941 ihren Abschluß. Seit diesem Zeitpunkt werden aus Gründen der Papiereinsparung alle Anträge auf Herausgabe von Zeitschriften grundsätzlich abgelehnt.

Statistische Übersicht der belgischen Zeitschriften.

Nach dem Stande vom 15. Mai 1941 erscheinen in Belgien
637 Zeitschriften mit einer Gesamtauflage von 3 130 758

Von diesen 637 Zeitschriften erscheinen

279 in flämischer Sprache
334 in französischer Sprache und
24 zweisprachig (flämisch und französisch).

Die 637 in Belgien erscheinenden Zeitschriften verteilen sich auf die Provinzen wie folgt:

Provinz	Anzahl d. Ztschr.	fläm.	franz.	Gesamtauf- lage	zweispra- chig
Antwerpen	137	124	9	545.015	4
Brabant	394	94	282	2.890.828	18
Hennegau	5	---	5	135.625	---
Limburg	4	---	4	18.810	---
Lüttich	22	5	17	61.700	---
Luxemburg	5	---	5	5.350	---
Namen	8	---	8	12.725	---
Ostflandern	39	31	6	198.450	2
Westflandern	24	19	4	135.255	---

In dem Bereich der Propaganda-Staffel Nordfrankreich (Lille) erscheinen zur Zeit 4 Zeitschriften in französischer Sprache.

Einteilung der Zeitschriften nach Fachgebieten:

Fachgebiet	Anzahl:	Auflage:
1.) Allgemein politisch:	35	88 950
2.) Sozialpolitik: Rechtswesen, Verwaltung	56	25 300
3.) Weltanschauung:	5	6 800
4.) Religion: Evangelisch:	3	
Katholisch:	53	370 150
5.) Kultur u. Volkstum:	26	10 520
6.) Kunst:	27	50 360
7.) Wissenschaft:	115	573 970
8.) Jugend u. Schulwesen: Studentenzeitschriften	22	205 725
9.) Allgemeine Wirtschaft:	38	254 200
10.) Einzelne Wirtschaftszweige und Berufsstände:	73	182 420
11.) Land- und Forstwirtschaft Tierzucht u. Gartenbau	45	136 300
12.) Technik:	36	97 650
13.) Luftfahrt:	1	7 000
14.) Kolonialzeitschriften:	6	5 225
15.) Unterhaltung:	24	506 250
16.) Mode und Frau:	14	402 500
17.) Reise und Verkehr:	4	41 000
18.) Leibesübungen:	6	9 500
19.) Sammel- u. Spielwesen:	12	16 000
20.) Kinderzeitschriften:	9	118 000
21.) Zeitschr. von Volksgruppen:	2	750
22.) Verschiedenes:	30	22 188

Was sagt die Aufstellung?

Bei einer kritischen Betrachtung vorstehender Aufstellung der Zeitschriften fällt ein gewisses Übergewicht der französischsprachigen Zeitschriften auf. Ein Beweis, daß selbst bei wohlwollendster Förderung des Flamentums der frühere französische Einfluß immer noch nachwirkt. Das ist besonders in dem mit französischer Münche überdeckten Brüssel festzustellen, wo es auf dem Gebiet des Zeitschriftenwesens besonders schwierig ist, dem Flamentum die Stellung zu verschaffen, die ihm aufgrund der alten flämischen Vergangenheit dieser Stadt zukommen müßte. Im Zeitschriftenwesen zeigt sich bei dem französischsprachigen Teil der Bevölkerung Brüssels immer noch eine größere Regsamkeit und eine nicht zu unterschätzende größere Geschicklichkeit.

Für den Anfang kam es zunächst darauf an, in Brüssel überhaupt erst einmal den direkten französischen Einfluß auszuschalten. Zeitschriftengattungen, wie die Pariser Modeschriften aus Brüssel und darüberhinaus aus ganz Belgien fernzuhalten und so schnell wie möglich hier im Lande selbst einen entsprechenden Ersatz zu schaffen und damit die einstige Leserschaft der französischen Zeitschriften zu erobern.

Hauptaufgabe der neugeschaffenen Zeitschriften ist es, den Blick der Leserschaft vom Westen abzulenken und nach Osten zum Reich hin zu öffnen. Diese Blickwendung ist inzwischen schon weitgehend gelungen. Das ist nicht zuletzt auf die obenangedeuteten zeitschriftenpolitischen Maßnahmen zurückzuführen. Auch die günstige Auflageentwicklung der neugegründeten Zeitschriften ist hierfür in etwa Beweis. Durch weitere intensive Arbeit wird es gelingen, das Übergewicht der französischsprachigen Zeitschriften auch in Brüssel zu beseitigen.

Die Bedeutung der wissenschaftlichen Zeitschriften.

Das noch bestehende zahlenmäßige Übergewicht der französischsprachigen Zeitschriften ist in der Hauptsache auf die große Anzahl vorläufig noch in französischer Sprache erscheinender wissenschaftlicher Veröffentlichungen zurückzuführen. Von 115 in diesem Lande erscheinenden wissenschaftlichen Zeitschriften bedienen sich 92 der französischen und nur 22 der flämischen Sprache, während eine doppelsprachig herauskommt. Bei diesen

92 französischsprachigen Zeitschriften handelt es sich zum größten Teil um außerordentlich wertvolle Veröffentlichungen, wie z.B. die "Revue Belge de Philologie et d'Histoire", die durch ihren hervorragend ausgebauten und vervollkommenen, über die ganze Welt verbreiteten Nachrichtenapparat besonders bemerkenswert ist. Es sei in diesem Zusammenhang auch auf die große Anzahl der durchweg sehr wertvollen Zeitschriften der Königlichen Akademie hingewiesen.

Überhaupt nehmen die wissenschaftlichen Zeitschriften seit einer Reihe von Jahrzehnten in diesem Lande eine Sonderstellung ein. Im Gegensatz zur Masse der anderen Zeitschriften hatten sie auch in der Vorkriegszeit ein besonderes Niveau und waren in der ganzen Welt verbreitet. Das ist wohl darauf zurückzuführen, daß Belgien vor allem wegen der günstigen Lage Brüssels, sich berufen fühlte, eine Art Weltzentrum zu werden. Und so hatte man seinerzeit hier das stolze Wort von einer "Union des Associations internationales" geprägt und hat zweimal einen "Congrès mondial" abgehalten und Brüssel feierlich zum "Centre international", zum Sitz eines in riesigem Maßstab gedachten "Musée international" erklärt. Tatsächlich haben eine große Anzahl internationaler Vereinigungen und wissenschaftlicher Gesellschaften ihren Sitz in Brüssel. Eine ganze Reihe von internationalen Zeitschriften verdankt diesen Einrichtungen ihr Entstehen, und die belgische Regierung schenkte in kluger Voraussicht allen diesen Einrichtungen und ihren Zeitschriften weitgehende Beachtung und wohlwollende Unterstützung.

Um den französischen Einfluß auf dem Gebiete der Kulturpolitik zurückzudrängen, wurde den Zeitschriften, die bisher gleichzeitig in Belgien und Frankreich herausgegeben wurden, auferlegt, sich in rein belgische Organe umzubilden. Ergab es sich, daß an einer einsprachig französischen Zeitschrift flämische Wissenschaftler maßgeblich mitarbeiten, so wurde Anerkennung des Flämischen als Abhandlungssprache neben dem Französischen und Doppelsprachigkeit im redaktionellen Teil gefordert. Bei Zeitschriften von ausgesprochenem internationalem Charakter wird außerdem die Aufnahme des Deutschen als Abhandlungssprache verlangt. Zeitschriften mit Anspruch auf europäische Geltung, die bisher die deutsche Wissenschaft planmäßig boykottiert haben, wurde die Wiederezulassung verweigert.

Innerhalb des sehr zersplitterten flämischen Zeitschriftenwesens wurde, soweit wie möglich, schon eine stärkere Zusammenfassung durchgeführt. An die Stelle der vielfach in lokaler Enge versinkenden flämischen Volkskundezeitschriften traten Veröffentlichungen, die jeweils einer ganzen Landschaft gewidmet sind. Eine ähnliche Zusammenlegung wird für die flämisch-germanistischen Zeitschriften angestrebt.

Vor besondere Probleme stellten die bisher rein-großniederländisch ausgerichteten Zeitschriften "Nederlandsche Historiebladen" und "Volkskunde". Ihnen wurde nahegelegt, ihr Untersuchungsgebiet zu erweitern und darin die angrenzenden rheinisch-niederdeutschen Gebiete miteinzubeziehen. Die "Historiebladen" sind bereits auf diesen Vorschlag eingegangen und haben die Absicht, einen rheinischen Volkstumsforscher in ihre Schriftleitung aufzunehmen, auch "Volkskunde" scheint zu einer derartigen Ausweitung bereit.

Die Wirtschaftszeitschriften.

Wie aus vorstehender Aufstellung weiterhin ersichtlich ist, sind neben den wissenschaftlichen Zeitschriften die wirtschafts- und sozialpolitischen Zeitschriften besonders zahlreich vertreten. Mit dem Wiederaufbau der belgischen Wirtschaft machte sich auch das Bedürfnis für die Wiederherausgabe der Wirtschaftszeitschriften bemerkbar, die ein wesentlicher Faktor zur Förderung des wirtschaftlichen Lebens sind. Was weiter oben über die Bedeutung der wissenschaftlichen Zeitschriften gesagt wurde, gilt fast in gleichem Maße auch für einen Teil der Wirtschaftszeitschriften, von denen eine Anzahl von geradezu internationaler Bedeutung ist.

Neue grosse Kulturzeitschriften.

Bei der Überprüfung der flämischen Kulturzeitschriften ergab sich eine Vielzahl von kulturpolitischen Blättern, von denen aber keines den Anspruch erheben konnte, die Kultur Flanderns in ihrer Gesamtheit würdig zu vertreten. Es wurden darum in Zusammenarbeit mit dem flämischen Kulturrat und der Kulturabteilung des Militärverwaltungschefs sechs der bisher bestehenden Kulturzeitschriften zusammengelegt und in Brüssel eine neue große flämische Kulturzeitschrift vorbereitet, die den Titel

"Voorland" (Zeitschrift für Kultur und Politik) trägt und von dem flämischen Professor Jacob und dem bekannten Schriftsteller und Kulturpolitiker Wies Moens geleitet wird. Hier in diesem Raum, da die germanischen und romanischen Welten zusammenstoßen, hier im Vorland germanisch-nordischer Kultur sollen in dieser flämischen Kulturzeitschrift alle jene Kräfte wirksam werden, die zu einer vorbehaltlosen gemeinsamen Arbeit mit Deutschland für die durch Adolf Hitler ins Werk gesetzte Neuordnung Europas bereit sind. Während sich so in Flandern und Brabant auch auf diesem Gebiete wieder neues Leben zu regen beginnt, gestaltet sich die Lösung der kulturellen Fragen für die wallonische Volksgruppe und die damit verbundene Schaffung einer besonderen wallonischen Kulturzeitschrift wesentlich schwieriger. Aber auch hier haben die Verhandlungen jetzt zur Schaffung einer wallonischen Kulturzeitschrift geführt, die in Lüttich gedruckt und verlegt wird.

Zeitschriftenlenkung - Zeitschriftenlektorat-Zeitschriftenkonferenzen.

Die außerordentliche Reichweite und Nachhaltigkeit des geistigen Einflusses der Zeitschrift, die noch verstärkt wird durch die zur Sammlung und Vertiefung bereite Aufnahmefähigkeit des Zeitschriftenlesers, macht die Zeitschrift zu einem politischen Führungsmittel allerersten Ranges. Nach vorstehender Aufstellung gibt es kaum einen Lebensbereich, der nicht durch eine entsprechende Zeitschrift mehr oder weniger ausführlich behandelt wird. Wegen ihrer Vielfalt bedürfen die Zeitschriften jedoch einer ganz individuellen Lenkung, die genaue Kenntnis der Gesetzmäßigkeit und der Eigenart einer jeden Zeitschrift verlangt. Aus diesem Grunde ist die regelmäßige Lektüre und ständige Beobachtung der Zeitschriften unbedingt notwendig. Einmal um das Erscheinen zu überwachen und Fehler auszumerzen, zum andern aber um in diese Zeitschriften eine bestimmte Aktivpropaganda zu steuern, wobei das propagandistische Stichwort auf die Eigenart der einzelnen Zeitschriften abzuwandeln ist. Zur Zeit werden dem Zeitschriftenlektorat wöchentlich etwa 60 Zeitschriften zur Vorzensur eingereicht. Immer wieder vorkommende Verstöße gegen die Zensurvorschriften machen eine restlose Aufhebung der Vorzensur vorläufig noch nicht möglich.

Während die Betreuung und Lenkung der Zeitschriften zunächst nur in der Zensur und daneben in Verhandlungen und Rücksprachen mit einzelnen Schriftleitern und Verlegern bestand, werden die Schriftleiter der belgischen Zeitschriften nun schon seit einigen Monaten gruppenweise nach Fachgebieten getrennt, zu in regelmäßigen Abständen stattfindenden Zeitschriftenkonferenzen zusammengerufen. Durch Anweisungen und Anregungen, durch Vorträge und die sich daran anschließenden Aussprachen mit Schriftleitern und Verlegern, ist der Propaganda-Abteilung Belgien die Möglichkeit einer direkten Einflußnahme auf die Lenkung und Gestaltung der Zeitschriften gegeben. Ein Erfolg dieser Einflußnahme und dieser sich immer enger gestaltenden Zusammenarbeit mit den Schriftleitern macht sich mehr und mehr bemerkbar.

Zusammenlegung von Zeitschriften.

-Bereinigung des belgischen Zeitschriftenwesens-

Ein großer Teil der vor dem Kriege in Belgien erscheinenden Zeitschriften hat durch die inzwischen in diesem Lande vor sich gegangenen Wandlungen seine Daseinsberechtigung verloren. Zeitschriften als Vertreterinnen von irgendwelchen überflüssigen Gruppen und Grüppchen, von literarischen Klüngeln, weiterhin alle Zeitschriften zweifelhaften Chrakters, die nach Inhalt und Form nicht das Recht besitzen, als Druckerzeugnisse von Wert anerkannt zu werden, müssen verschwinden. Auch aus der Vereinheitlichung der Verwaltungs- und Organisationsformen ergibt sich naturgemäß, daß manche Zeitschriften überflüssig geworden sind oder mit anderen gleichartigen zusammengelegt werden können. Solche Bereinigungen und Zusammenlegungen, die schon aus Gründen der Papiereinsparung sehr erwünscht sind, wurden inzwischen mit bemerkenswerten Erfolgen durchgeführt. So ist es gelungen, im Bistum Gent 71 Kirchenblätter zu einer Kirchenzeitschrift "De Stem uit het Vaderhuis" zusammenzulegen. Weitere 70 Kirchenblätter aus Brabant und Wallonien haben ihr Erscheinen eingestellt und sich der Zeitschrift "Averbodes Weekblad/La Semaine d'Averbode" angeschlossen, die ihre letzte Seite für die kirchlichen Nachrichten der einzelnen Pfarreien zur Verfügung stellt.

Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß die Zensur der Kirchenzeitschriften durch derartige Zusammenlegungen erheblich erleichtert worden ist.

Mit der Schaffung eines Zentralorgans der neuen belgischen Arbeitnehmerorganisation wurden eine Anzahl wirtschafts- und sozialpolitischer Zeitschriften überflüssig und haben sich diesem Zentralorgan angeschlossen.

Aber auch fast alle anderen Zeitschriftengruppen wurden von der Zusammenlegung und Vereinheitlichung erfaßt, so u.a. die Kulturzeitschriften, die landwirtschaftlichen Zeitschriften, die juristischen Zeitschriften, die Theater-Zeitschriften, die Studenten- und Jugendzeitschriften.

Papiereinsparung.

Im Zuge der Neuordnung der Papier-Bewirtschaftung und im Hinblick auf die Papierverknappung wurden die Zeitschriften Anfang Mai 1941 aufgefordert, 20% der durchschnittlichen Seitenzahl im Vierteljahr Januar-März 1941 einzusparen. Da die Lage auf dem Papiermarkt sich weiterhin verschlechtert hat, ist mit weiteren Papiereinsparungsmaßnahmen zu rechnen. Diese Einsparungsmaßnahmen haben neben ihrer wirtschaftlichen noch eine besondere zeitschriftpolitische Bedeutung. Sie bieten die Möglichkeit, eine endgültige Bereinigung und Vereinheitlichung auf dem Gebiete des Zeitschriftenwesens durchzuführen.

Einfuhr ausländischer Zeitschriften nach Belgien.

Aufgrund der Verordnung des Militärbefehlshabers über die Einfuhr von Zeitungen und Zeitschriften nach Belgien und Nordfrankreich vom 4. März 1941 sind der Propaganda-Abteilung eine große Anzahl von Anträgen auf Einfuhr ausländischer Zeitschriften eingereicht worden. Bei den meisten dieser Anträge handelt es sich um die Einfuhr aus Frankreich und Holland. Aber gerade bei diesen beiden Nachbarländern ist in dieser Hinsicht besondere Vorsicht und Zurückhaltung am Platze. Die Einfuhr französischer Zeitschriften nach Belgien würde der französischen Kulturpropaganda in diesem Lande wieder neuen Auftrieb geben und darf schon aus diesem Grunde nicht gestattet werden. Die Einfuhr holländischer Zeitschriften ist besonders aus wirtschaftlichen Gründen auf ein Mindestmaß zu beschränken. Die allgemeine Einfuhr von Zeitschriften aus Frankreich und Holland kann also grundsätzlich nicht genehmigt werden. Ausnahmen können nur für die Einfuhr wissenschaftlicher Zeitschriften gemacht werden.

Die Einfuhr deutscher Zeitschriften nach Belgien.

Mit der Einfuhr deutscher Zeitschriften nach Belgien verhält es sich natürlich anders. Deutschland hat natürlich ein Interesse daran, daß seine Zeitschriften auch im Ausland, vor allem aber in den besetzten Gebieten, eine weite Verbreitung finden. Einen ganz besonderen Erfolg hat hier die Zeitschrift "Signal" zu verbuchen, die mit 250.000 Exemplaren (flämisch 100.000, franz. 150.000) nach Belgien und Nordfrankreich eingeführt wird. Eine gute Absatzentwicklung in Belgien und Nordfrankreich ist besonders auch für folgende deutsche Zeitschriften festzustellen:

Der Adler	26.000	Deutsche Illustrierte	8.000
Berliner Illustrierte	23.000	Filmwelt	5.000
Erika	11.000		

In diesem Zusammenhang muß auch die Zeitschrift "Das Reich" genannt werden, deren Verbreitung in Belgien sich propagandistisch im allgemeinen sehr günstig ausgewirkt hat. Besonders diejenigen Menschen, die sich für die Probleme des neuen Deutschland und für die Neuordnung Europas tiefer interessieren, sind für die Lektüre des "Reich" leicht zu gewinnen.

In der letzten Zeit mehrt sich auch der Absatz der deutschen Modezeitschriften in Belgien. Eine Anzahl von Modezeitschriften wie die von Vobach, vom Deutschen Verlag, von Beyer bringen regelmäßig flämische und französische Textbeilagen. Der Verlag Vobach wird seine Halbjahreszeitschrift "Das Modell" sowie ein neues Heft für Kinder im kommenden Herbst in französischer Sprache herausgeben.

Zeitschriftenleseraum in Brüssel.

In Zusammenarbeit mit der deutschen Akademie, Mittelstelle Belgien, hat die Propaganda-Abteilung Belgien einen Zeitschriftenleseraum in Brüssel eingerichtet. Hier wird eine Auswahl der besten deutschen Zeitschriften ausgelegt und der hiesigen Bevölkerung zugänglich gemacht. Da die deutsche Akademie durch ihre gutbesuchten Sprachkurse schon in ziemlich engen Konnex mit der hiesigen Bevölkerung gekommen ist, so ist die Beachtung und Benutzung dieses Zeitschriftenleseraumes durch einen wesentlichen Teil der Bevölkerung Brüssels von vornherein gewährleistet. Solche Leseräume sollen auch in Antwerpen, Gent, Brügge, Lüttich und in anderen Städten dieses Landes eingerichtet werden.

Kampfschriften.

Eine für die deutsche Propaganda besonders wichtige Zeitschriftengruppe sind die weltanschaulichen Kampfschriften, die zum Teil mit Unterstützung oder auf Veranlassung der Propaganda-Abteilung Belgien herauskommen. Diese Kampfschriften, deren Einfluß auf die politisch-regsameren Volksteile stetig im Wachsen begriffen ist, sind besonders geeignet, die aktive Propaganda in wirksamster Weise zu unterstützen. Es seien hier kurz die wichtigsten dieser Kampfschriften genannt: "De Nationalsozialist", das Organ des "Vlaamsch National Verbond", "De Jonge Nationaal-socialist", das Kampfblatt der nationalsozialistischen Jugend in Flandern, "Volksche Aanval" (französische Ausgabe: L'Ami du Peuple), das Kampfblatt der "Volksverwering", der flämischen Bewegung zur Bekämpfung des Judentums, "De SS Man", die Zeitschrift der flämischen Schutzstaffel, "Le Lion de Flandre", die Monatsschrift der von Pfarrer Gantois geführten flämischen Volksgruppe in Nordfrankreich.

Als Ergebnis der bisher auf dem Gebiete des Zeitschriftenwesens geleisteten Arbeit soll zum Schluss die Tatsache vermerkt werden, daß die Neuordnung des belgischen Zeitschriftenwesens schon weitgehend durchgeführt ist und die wichtigsten Zeitschriften propagandistisch gesehen bereits fest in der Hand der Propaganda-Abteilung sind.

K U L T U R

Das Kulturleben in Belgien vor dem 10. Mai 1940 stand im Zeichen der französischen Kulturpropaganda, die es verstanden hatte, das sogenannte belgische Kulturleben einseitig nach Westen auszurichten. Mit dieser Ausrichtung nach Westen lief übereinstimmend eine Gegnerschaft zur deutschen Kultur. Das drückte sich insbesondere in der Bevorzugung von Emigranten aus Deutschland bei Kulturveranstaltungen auf dem Gebiete des Theaters und der Musik aus. Neben diesem im Schatten Frankreichs vorhandenen Kulturleben bestand ein völkisches Eigenleben.

Die Wallonen waren seit jeher auf dem Gebiete der Kultur in viel stärkerem Maße unterdrückt worden als die Flamen; sie hatten sich lediglich das Laientheater und die Laienmusik mit wallonischer Prägung erhalten.

Die in Belgien lebenden Deutschen hatten überhaupt kein eigenes Kulturleben und waren mehr als alle anderen nach Westen ausgerichtet. Das Gleiche galt für die in Nordfrankreich lebenden Flamen.

Trotz der jahrhundertelangen Unterdrückung hatten sich die Flamen auf dem Gebiet der Kultur ein Eigenleben erhalten, das in seiner schöpferischen Kraft auf dem Gebiete der Musik, des Theaters, des Schrifttums und der bildenden Kunst Ergebnisse hervorbrachte, die über den flämischen Raum hinaus von Bedeutung waren. Allerdings hatte die belgische Regierung durch drakonische Maßnahmen dieses Kulturleben so stark auf sich selbst beschränkt, die eine Beeinflussung von Deutschland her absolut unmöglich machten.

Lediglich die Deutsch-Vlämische Arbeitsgemeinschaft (Devlag) hatte unter Gefährdung der in ihr vertretenen Persönlichkeiten die Beziehung zu Deutschland aufrecht erhalten. Seit 1935 waren jährlich deutsch-flämische Kulturtagungen in Deutschland und Flandern durchgeführt worden, die dazu führten, daß einzelne flämische Persönlichkeiten mit Deutschland in Verbindung blieben.

Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen war für die Propaganda-Abteilung auf dem Gebiete der Kultur die erste Aufgabe, mit der Deutsch-Vlämischen Arbeitsgemeinschaft und dem in Nordfrankreich bestehenden Vlaamsch Verbond voor Frankrijk (VVVF) die Verbindung aufzunehmen. Einzelne Persönlichkeiten der Devlag waren nach Frankreich verschleppt, andere evakuiert, so daß erst Ende Mai 1940

die Devlag ihre Arbeit wieder aufnehmen konnte. Der VVVF richtete sich bald nach der Besetzung mehr politisch aus und fiel für kulturelle Aufgaben zunächst weg.

Die besondere Lage Brüssels ergab die Notwendigkeit, hier eine neue Kulturorganisation zu gründen. Mitte Juni 1940 wurde "Het Muziekfonds" geschaffen mit der Aufgabestellung, flämische und deutsche Kultur in Brüssel durch geeignete Veranstaltungen zu verbreiten.

Die weiteren Aufgaben bestanden in der Erfassung aller in Belgien bestehenden Kulturinstitute und Organisationen. Nach der Erfassung die Wiederinstandsetzung dieser Organisationen und deren ständige Beeinflussung bzw. Kontrolle.

Theater und Musik

In Belgien bestanden 30 Theater, deren wirtschaftliche und soziale Lage teilweise in einem für deutsche Verhältnisse denkbar schlechten Zustande waren. Im Juli 1940 wurden einige dieser Theater wieder eröffnet. Endgültig geregelt wurde die Wiedereröffnung und Neueröffnung von Theatern, Varietés und sonstigen Veranstaltungs-Stätten durch die Verordnung des Militärbefehlshabers über den Betrieb von Theatern und Unterhaltungsstätten vom 23. September 1940. Mit dieser Verordnung wurde der Propaganda-Abteilung die gesetzliche Handhabung für die Wiedereröffnung gegeben. Nach dieser Verordnung sind 27 Theater wieder zugelassen, davon 10 in Brüssel. Die französischen Opern in Antwerpen und Gent wurden endgültig geschlossen und in Gent erstmalig eine flämische Oper eröffnet. Die Besucherstatistik weist folgendes Bild auf:

10 Theater in Brüssel durchschnittlich 110 000 Besucher monatlich, Höchstzahl im März 132 147,

17 Theater in der Provinz durchschnittlich 125 000 Besucher monatlich, Höchstzahl im März 139 681.

Um die Theater in Brüssel und der wallonischen Provinz von ihrer alten Richtung freizubekommen wurden Gastspiele deutscher Künstler durchgeführt. Die nachhaltigere Wirkung zeigte sich aber bei der persönlichen Einflußnahme bei den Theaterdirektoren selbst. Es gelang, die französischen Werke zum großen Teil zum Verschwinden zu bringen und an ihre Stelle deutsche Werke zu setzen. Der Anteil deutscher Bühnenwerke in den Theatern in Belgien wurde von 15% (einschließlich jüdischer Autoren) auf 45% erhöht. Diese Erhöhung wäre noch stärker gewesen, wenn weitere Übersetzungen deutscher Werke, insbesondere in französischer Sprache, zur Verfügung gestanden hätten. Einzelne flämische Bühnen haben bis zu 75% deutsche Werke gespielt.

Mit der Übernahme deutscher Werke allein war die Aufgabe noch nicht erfüllt. Es wurde ständig darauf geachtet, daß die Aufführung selbst dem Wert der deutschen Stücke entsprach. Dieser Eingriff in die Auffassung der Schauspieler und ihrer Direktoren ist von weitgehendster Bedeutung und kann zu einem restlosen Erfolg nur dann führen, wenn die Schauspieler Gelegenheit haben, die Aufführung durch deutsche Schauspieler zu erleben.

Für die ausgeprägte, angeborene Theaterfreudigkeit der im belgischen Raum lebenden Bevölkerung ist die hohe Zahl von Laienspielvereinen kennzeichnend, die selbst in Kulturstaaten größten Ausmaßes auch nicht annähernd erreicht worden ist. Bis zu den Kriegereignissen im Mai 1940 traten in Belgien nicht weniger als 5000 flämische und wallonische Spieltruppen in Erscheinung.

Bei den durch den Kriegseintritt Belgiens geschaffenen besonderen Verhältnissen haben sich diese Vereine empfindlich verringert. Der von den Propaganda-Staffeln ausgeübte Einfluß wirkt sich indessen dahin aus, daß heute wenigstens ein Fünftel des ursprünglichen Bestandes als spielfähig anzusehen ist. Um ständigen Einfluß auf diese Laienspielvereine ausüben zu können, wurden die Dachorganisationen: Allgemeine Tooneelcentrale für die flämischen Vereinigungen und die "Fédération Nationale des Cercles Dramatiques de Langue française et wallonnes" für die französisch sprachigen und wallonischen Vereinigungen mit Vertrauenspersonen besetzt. Die von der Tooneel-Centrale wie von der Fédération betreuten Vereinigungen wenden sich an alle Bevölkerungsschichten. Die Zahl der Besucher der von den Laienspiel-Vereinigungen durchgeführten Veranstaltungen beläuft sich auf durchschnittlich monatlich 100 000 Personen.

Dabei ist zu berücksichtigen, daß wegen Beschlagnahme größerer Säle durch die deutsche Wehrmacht der Spielbetrieb im alten Umfang noch nicht wieder aufgenommen werden konnte. Die von den Laienspiel-Vereinigungen gespielten Stücke wurden listenmäßig erfaßt, geprüft und genehmigt. Deutsche Stücke konnten nur in den seltensten Fällen hierbei aufgenommen werden, da geeignete Übersetzungen fehlen.

Um den Laienspielern Flanderns neue Eindrücke zu vermitteln, hat ihnen die Propaganda-Abteilung Gelegenheit gegeben, auch einmal eine deutsche Liebhaberbühne kennenzulernen. Die Niederdeutsche Bühne Münster veranstaltete mit dem Volksstück "Knubben" eine Gastreise durch sieben flandrische Städte und hinterließ überall einen so nachhaltigen Eindruck, daß weitere Aufführungen in Flandern beabsichtigt werden.

Auf Grund der französischen Beeinflussung fehlt sowohl in den flämischen, wie in den französisch sprachigen Theatern die Regie. Die Propaganda-Abteilung hat unter der Regie von Professor Niessen, Köln, durch das Antwerpener Schauspiel den "Urfaust", den "Zerbrochenen Krug" und "Die Geschwister" von Goethe aufführen lassen. Diese Musterbeispiele deutscher Theaterkunst wurden außer in Antwerpen in 5 flämischen Städten ebenfalls durch das Antwerpener Schauspiel gezeigt und hatten neben einem großen Publikumserfolg (durchschnittlich 1500 Besucher pro Aufführung) nachhaltige Wirkung auf das flämische Theaterleben überhaupt. Das bewies das Gastspiel des Antwerpener Schauspiels mit dem "Zerbrochenen Krug" in Köln anlässlich der Kölner Kulturtagung.

Nachdem durch Genehmigung zur Eröffnung der Theater- und großen Konzertorganisationen ein Musikleben in Gang gekommen war, nachdem also die Oper de la Monnaie in Brüssel, die Königlich Flämische Oper in Antwerpen, die Stadsopera in Gent, die Opern und Operettentheater der Provinz, sowie die Konzertinstitute Société Philharmonique de Bruxelles, Chapelle de la Reine Elisabeth, die Philharmonischen Konzerte in Antwerpen, endlich die Kammermusikvereinigungen ihre Tätigkeit aufgenommen hatten, wurde versucht, die Programmbildung in deutschem Sinne zu beeinflussen. Dieser Versuch kann in den weitaus meisten Fällen als gelingen bezeichnet werden.

Eine Vorschau über den Konzertwinter 1939/40 zeigt, in welchem hohem Maße die Société Philharmonique de Bruxelles jüdisch-internationalem Einflüsse erlegen war. In 12 Konzerten traten 75% Juden bzw. deutsche Emigranten als Solisten oder Dirigenten auf, 33% der Konzerte zeigten auf ihren Programmen Werke jüdischer Autoren, 66% der aufgeführten Werke waren nichtdeutscher Herkunft, und nur 33% waren Werke deutscher Komponisten. Demgegenüber fanden sich in den sechs Konzerten des Winters 1940/41 jüdische Dirigenten, Solisten und Komponisten überhaupt nicht mehr. 17% der Werke waren nichtdeutscher Herkunft, 52% waren deutschen, 31% flämischen Ursprungs. Diese völlige Schwenkung hatte zur Folge, daß ein erheblicher Teil des bisherigen jüdisch-freimaurerischen Publikums der Société Philharmonique ausblieb und der durchschnittliche Konzertbesuch von 1500 auf 1154 Besucher zurückging. Jedoch ließ sich am Ende des Konzertwinters wieder eine Steigerung der Besucherziffer feststellen, und zwar anlässlich der Aufführung von Bach's Johannespassion, die auf Vorschlag der Propaganda-Abteilung in deutscher Sprache gesungen wurde.

Ganz besonders stark war der Prozentsatz deutscher Werke in den Konzerten des ausgezeichneten Orchesters der Chambre de la Chapelle

Musicale de la Reine Elisabeth, dessen Leitung unter dem Einfluß der Königin nach wie vor deutschfeindlich blieb. Trotzdem wurden in 16 Konzerten 40 deutsche Kompositionen gegenüber 12 Werken nicht-deutscher Herkunft bei einer durchschnittlichen Besucherzahl von 1100 Köpfen vorgetragen.

Im Gegensatz zu der Haltung der Chapelle Musicale steht das Musikleben in Antwerpen mit seinen Philharmonischen Konzerten unter Leitung des Flamen Hendrik Diels im Zeichen einer deutsch-flämischen Freundschaft. Durch Vermittlung der Propaganda-Abteilung wurden von 9 Konzerten 2 von den deutschen Dirigenten Hugo Balser und Karl Elmendorf dirigiert, in zwei weiteren Konzerten traten deutsche Instrumentalsolisten auf. In den Programmen stehen 24 deutschen Werken 8 flämische und 3 andere gegenüber. Für den verdienstvollen Dirigenten Hendrik Diels wurden Gastspiele in Deutschland vermittelt. Diels dirigierte bereits am 14.7.40 in Köln die Walküre, am 27.3.41 in Düsseldorf Aida, am 9.5.41 im Deutschen Opernhaus in Berlin Aida und am 11.5.41 im Berliner Rundfunk ein Wunschkonzert. Der unter Leitung des flämischen Aktivisten Adolf Clauwaert stehende Muziekfonds führte eine Reihe von großen Konzerten mit flämischen und deutschen Werken zum Teil auch mit deutschen Dirigenten durch. Die große Wirkung dieser Konzerte, die in dem über 2000 Personen fassenden meist ausverkauften Saale des Palastes der Schönen Künste stattfanden, ist als ein Gegenschlag gegen die Veranstaltungen der Sociéte Philharmonique de Bruxelles zu werten.

Ähnlich wie bei den großen repräsentativen Konzertorganisationen war es bei den zahllosen Konzerten jeder Art in Brüssel und der Provinz, die wesentlich privater Initiative zu verdanken waren. Dadurch, daß allen Konzertveranstaltern aufgegeben wurde, ihre Konzerte bei der Propaganda-Abteilung vorher anzumelden, ergab sich die Möglichkeit, auch hier in breitem Ausmaße auf die Programm-bildung Einfluß auszuüben. Hierbei wurde im Laufe des Winters die Beobachtung gemacht, daß in immer stärkerem Maße jüdische und andere nicht genehme Autoren von den Programmvorschlägen verschwanden, so daß gegen Ende dieser Spielzeit Beanstandungen nur noch in den seltensten Fällen gemacht zu werden brauchten.

Antwerpen führte zehn deutsche Werke, vier flämische, sieben italienische und nur drei französische Opern auf. Durch Vermittlung der Propaganda-Abteilung dirigierte im März 1941 der deutsche Kapellmeister Kurt von Tenner in Antwerpen die Oper "Carmen". In Gent wurden 11 deutsche Opern bzw. Operetten, drei flämische Werke und ein italienisches Werk zur Aufführung gebracht, während französische

Stücke völlig verschwanden. Die schwierige finanzielle Lage des jungen Opernhauses, dem zunächst Mittel für eine nur sechsmonatige Spielzeit zur Verfügung standen, wurde auf Anregung der Propaganda-Abteilung soweit gebessert, daß tatsächlich acht Monate durchgespielt werden konnte, und durch weitere Maßnahmen die wirtschaftliche Lage des Personals für den Sommer sichergestellt wurde.

In den Operettentheatern konnte eine völlige Umorientierung des Spielplans nach der deutschen Literatur hin erreicht werden. Auch in Lüttich, der Hochburg wallonisch-französischen Geistes, wird nach Ausmerzung der jüdischen Operette deutsche Operette, allerdings in französischer Sprache, gespielt. Die Werke Franz Léhar's erfreuten sich überall einer besonderen Beliebtheit.

Hinsichtlich der Urheberrechtsbetreuung herrschten in Belgien chaotische Zustände. Die SACEM, eine Filiale der Société des Auteurs Compositeurs et Editeurs de musique, Paris, Privatunternehmen eines Herrn Roomann, war ein sehr anrüchiges Geschäftsunternehmen. Eine Verfügung des Militärbefehlshabers stellte dieses fragliche Unternehmen bereits unter deutsche Aufsicht. Es konnte nach langwierigen Verhandlungen, an welchen auch die Führung der STAGMA, Berlin, und die Herren der Musikabteilung des Propagandaministeriums teilnahmen, erreicht werden, daß die SACEM aufgelöst wurde und sämtliche schriftstellerischen und künstlerischen Urheberrechte durch Verordnung des Militärbefehlshabers auf die durch ihre jahrelangen Bestrebungen in dieser Richtung bekannte flämische NAVEA (Nationale Vereeniging voor Auteursrecht) übergingen. Auf die Führer, sowie auf die ganze flämische Musikwelt hat diese Aktion eine starke propagandistische Wirkung ausgeübt. Damit ist auch auf diesem Gebiete die französische Kulturhegemonie beseitigt. Es sind weitere Verhandlungen eingeleitet, um auch die Leihmaterialrechte, die bis jetzt, selbst von deutschen Autoren, über Paris erworben werden mußten, ebenfalls durch die NAVEA gehen zu lassen.

Eine wesentliche Bereicherung und Durchdringung mit deutschem Geiste erfuhr das Musikleben in Brüssel und vor allem in Flandern durch eine Reihe von Opern- und anderen Gastspielen, die von deutschen Operntheatern, Symphonieorchestern, Solisten und Kammermusikvereinigungen ausgeführt, von der Propaganda-Abteilung vorbereitet und in engster Zusammenarbeit mit der Deutsch-Vlämischen Arbeitsgemeinschaft organisiert wurden.

Die deutschen Operngastspiele brachten für Brüssel einen durchschnittlichen Besuch von 1400 Personen, während in Antwerpen jedes Operngastspiel mit 1440 Plätzen ausverkauft war.

Im März gastierte auf Anregung der Propaganda-Abteilung in der Brüsseler und Antwerpener Oper mit größtem Erfolge Frau Kammersängerin Erna Berger in Verdi's Traviata und Rigoletto. Die Aufführungen zeigten, daß die deutsche Sprache vor allem mit dem Flämischen sich zu einer künstlerischen Einheit zusammenfinden kann. Das gleiche Ergebnis zeitigte die Aufführung von Wagner's Parsifal mit vier Solisten des Kölner Opernhauses in der Flämischen Oper in Antwerpen. Der große Erfolg in Antwerpen gab Anlaß zu einer Wiederholung in Brüssel, die am 26. Mai stattfand. Diese Aufführung stellt den ersten Einbruch der flämischen Sprache in die Brüsseler Muntschouwborg dar. Die Bedeutung dieses historischen Ereignisses äußerte sich nicht in dem Umstande, daß die Muntschouwborg an diesem Tage -zum ersten Male in dieser Spielzeit- restlos ausverkauft war, sondern vor allem darin, daß die Presse diese Begebenheit in Leitartikeln feierte.

Die durchgeführten 38 deutschen Gastkonzerte wurden von 30 000 Menschen besucht.

Kleinkunst vor und nach dem 10. Mai

Der kommende Krieg zeichnete sich schon im Jahre 1938 im belgischen Vergnügungsleben ab. Kabarett- und Variétébesitzer, Agenten, Artisten und Kellner berichten über schlechten Besuch und schlechte Einnahmen aus dieser Zeit. Mit dem Einmarsch der deutschen Truppen änderte sich diese Lage schlagartig, die Häuser waren voll besetzt.

Neben der politischen Zensur wurde eine Betreuung der Artisten ausgeübt, Programme nach künstlerischen Gesichtspunkten geprüft und verbessert.

Als Hauptforderung erschien die Bereinigung des belgischen Vergnügungsgewerbes von jüdischen Elementen. Diese Frage war vor dem Judenerlaß des Militärbefehlshabers sehr schwer durchzuführen, da keine Handhabe dazu gegeben war.

Erst die Judenverordnung des Militärbefehlshabers machte ein Auftreten und Einschreiten möglich. Um menschliche Härten zu vermeiden und Arbeitszeit zu haben, wurde in Vereinbarung mit dem SD der 31. März 1941 als Stichtag festgesetzt, d.h. nach dem 31. März durften in Belgien keine jüdischen Artisten mehr auftreten und keine jüdischen oder halbjüdischen Gesellschaftsdamen mehr tätig sein.

Die Bedeutung eines sauberen Agenturenwesens wurde ebenfalls in Bearbeitung der Judenfrage klar ersichtlich. Zur Neuordnung des Agentenwesens soll das Reichskulturkammer-Gesetz Vorbild sein.

Es wurden mit einigen vertrauenswürdig erscheinenden Personen unter den belgischen Agenten Vorbesprechungen gepflogen. Diese Agenten

lieferten wertvolles Material. So liegt ein Artistenkalender, der den bürgerlichen und den artistischen Namen, Rasse, Volkstum, Wohnung, Arbeitsart usw. enthält, vor, ebenso eine Liste der belgischen Agenturen unter ähnlichen Gesichtspunkten und ein Verzeichnis aller belgischen Kabarets und Variétés.

Das Auftreten von deutschen Artisten ist unbedingt erforderlich. Da durch die Ausschaltung der jüdischen Artisten Personalmangel herrscht, sind deutsche Artisten leicht einzuführen. Tritt hierzu noch ein Artistenaustausch zwischen dem Reich und Belgien, so rundet sich das Bild zu einem harmonischen Ganzen, und es wird dem deutschen Einfluß auf das belgische Vergnügungsgewerbe Tor und Tür geöffnet. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda hat sich diesen Gesichtspunkten nicht verschlossen und der Entsendung von deutschen Artisten prinzipiell zugestimmt.

In Flandern wird deutscherseits dafür Sorge getragen, die französische Sprache ganz auszuschalten und dafür die flämische 100%ig in ihr natürliches und angestammtes Recht zu setzen. In Antwerpen mußten deshalb die Umstände, die zur Schließung des "L'Ancienne Belgique" geführt haben, begrüßt werden. Seit dem 2. Mai 1941 ist das genannte Großvariété, das sich schon immer einer großen Besucherzahl erfreuen konnte, unter Betonung seiner flämischen Einstellung neu eröffnet. Es gibt in diesem Hause weder in Reklame noch Umgangssprache ein französisches Wort.

Die Kulturorganisationen

In der Berichtszeit wurden durch die von der Propaganda-Abteilung erfaßten und beeinflussten Kulturinstitute etwa sieben Millionen Menschen erreicht. Die Beeinflussungsmöglichkeit dieser Menschen, die sich hauptsächlich zunächst aus den Bewohnern der Großstädte, aber durch die in die Kleinstädte vorgedrungenen Gastspiele und die Aufführungen der Laienspielvereine auch aus bäuerlicher Bevölkerung zusammensetzt, muß dahingehend ausgenutzt werden, daß an Stelle der bisherigen französischen Kulturpropaganda eine unbeirr-bare deutsche Kulturarbeit tritt. Diese Erziehungsaufgabe wird weiterhin fortgesetzt. Jedoch ist zu beachten, daß in erster Linie eine Zusammenarbeit mit den Organisationen durchgeführt wird, die in ihrer weltanschaulichen Haltung die Gewähr bieten, auch dann für Deutschland zu arbeiten, wenn die ständige Beeinflussung von deutscher Seite in dieser Weise nicht aufrecht erhalten wird. Hier ist in erster Linie die Devlag zu nennen. Mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln gelang es der Devlag, insgesamt 60 Ortsgruppen mit 10.000 Mitgliedern in Flandern zu gründen. Der Ausbau der Organisation ist nach Behebung technischer Schwierigkeiten in der Weise

ermöglicht, daß innerhalb des nächsten halben Jahres weitere 100 Ortsgruppen gegründet werden können. Die Devlag hat begonnen, sich in eigenen Veranstaltungen (30. April und 12. Juli in Antwerpen) an die flämischen Arbeiter zu wenden. Diese Arbeit wird ausgebaut, um die bisher völlig vernachlässigten flämischen Arbeiter in besonderer Weise zu erreichen.

Der Devlag wurde die Möglichkeit gegeben, sich an den im Reich stattgefundenen deutsch-flämischen Kulturveranstaltungen eindrucksvoll zu beteiligen. In der Berichtszeit fanden deutsch-flämische Kulturveranstaltungen unter Beteiligung flämischer Persönlichkeiten in Lüneburg, Köln und Darmstadt statt. Gerade diese Veranstaltungen stärken bei den Flamen das Bewußtsein, daß ihre Kulturleistungen von Deutschland anerkannt werden. In Deutschland selbst tragen sie dazu bei, das Wissen um Flandern zu vertiefen und das künstliche Bild des belgischen Staates zu zerstören. Diese deutsch-flämische Zusammenarbeit ist in erster Linie nur auf dem kulturellen Gebiet möglich und muß deshalb in jeder Weise gefördert und unterstützt werden.

Nachdem auf den flämischen Sektor die Kulturarbeit durch die Devlag wertvolle Stärkung erfahren hatte, wurde mit Beginn 1941 für die Wallonen die Communauté Culturelle Wallonne (C.C.W.) gegründet. Die C.C.W. errichtete in Lüttich, Namur, Charleroi und Mons Ortsgruppen und führte neben eigenen Kulturveranstaltungen deutsche Gastspiele durch. Deutsche Gastspiele, die in Lüttich zunächst unter deutscher Leitung durchgeführt wurden hatten keinen Erfolg, da die Bevölkerung sie sabotierte. Nach Übernahme dieser Gastspiele durch die C.C.W. zeigte sich, daß die Wallonen der deutschen Kultur ebenfalls starkes Interesse entgegenbringen und auf diese Art und Weise beeinflusst werden können. Die auf wallonischem Gebiet vorhandenen Schwierigkeiten verlangen eine stärkste Förderung der Arbeit der C.C.W., auch dann, wenn sich der Erfolg nicht in der Weise wie bei der Devlag einstellen sollte.

Das Fehlen einer Kulturorganisation in Nordfrankreich wurde durch die Gründung des Deutschen Theaters in Lille in soweit behoben, daß dadurch deutsches Kulturschaffen dort eine würdige Stätte gefunden hat.

Mit der Gründung des Deutschen Sprachvereins für das Gebiet in Arel besteht auch dort eine Organisation, die in der gleichen Weise wie die Devlag Kulturarbeit leisten kann.

Bildende Kunst

Flamen und Wallonen sind auch durch ihre künstlerischen Impulse voneinander geschieden. Im wallonischen Bereich begegnet häufiger ein Stil- und Formwillen, der heutiger Zielsetzung künstlerischer Formgebung mehr entspricht als es im flämischen Bereich der Fall ist: eine Neigung zu beruhigt-ausgewogenen Formen, zu "Latinität". Die Leidenschaften der Flamen im Künstlerischen erweisen sich dagegen als mehr ekstatisch-hintergründig, dynamisch-visionär, selbst da, wo sie nur zu schildern scheinen.

Dieser geringe Unterschied hat im letzten Zeitalter den vielberufenen "Expressionismus" im flämischen Bezirk mehr Boden fassen lassen als im wallonischen, ein Expressionismus, der jedoch grundverschieden ist vom französischen und den von Frankreich aus in Deutschland angeregten Abarten. Die flämische "Ausdruckskunst" ist erwachsen aus einer Abwehr gegen eine als glatt und leer empfundene Pariser Kunst, sei es die der "Salons", empfindsamer Registrierung von Augenreizen oder eines spielerischen "Kubismus". Die flämischen Künstler beriefen sich dabei auf Bodenständiges: die Weise eines Bosch, Brueghel oder Rembrandt. Die Hauptträger sind -tragischerweise- meist Aktivisten, d.h. leidenschaftliche Deutschenfreunde. Die über Europa gegangene Welle dieser "Ausdruckskunst" ist aber in Flandern und Wallonien früher abgeebbt als in Deutschland. Es muß hier schon vor 1933 eine Umkehr zur Klassizität -sei es auch einer malerischen- festgestellt werden.

Daher wurde bei aller Anmeldepflicht für Ausstellungen gegenüber noch hier und da bemerkbarer mehr historischer Einstreuung formaufgelöster Kunstwerke nicht eingeschritten, um nicht offene Türen einzustoßen und einem offenkundig abgestorbenen Stil künstlich ein Martyrium zu verleihen. Es war dann auch nirgends ein Versuch, die abgestorbenen Formen oder ihre Geltung etwa demonstrativ zu beleben zu bemerken.

Interessanter sind die Bestrebungen einer jüngeren Generation: für eine klassisch-huldigende Art der Lebensformbejahung eine entsprechende klangfrohe Farbensprache zu finden. Vermeer van Delft erscheint erneut ein Ideal für die künstlerische Jugend.

Bemerkenswert sind die Ausstellungsverhältnisse im Land, grundverschieden von denen im Reich.

Es gibt erstaunlich viele Raumgelegenheiten zum Ausstellen, in der Hauptstadt allein bis 40 gleichzeitig. Die Ausstellungen dauern nur kurze Zeit, kaum 7 Tage, selten 14, weil die Räume von den Künstlern gemietet werden müssen. Es werden beträchtliche Mengen an Kunstwerken

umgesetzt: infolge der großen Schaufreudigkeit und Kunstzugewandtheit der Bewohner, zum anderen infolge der niedrigen Preise, die kaum ein Drittel dessen erreichen, was wir in Deutschland gewohnt sind.

Man kann in Brüssel mit einer Zahl von etwa 1000 Ausstellungen im Jahr rechnen, im gesamten Land mit etwa 1500. Dabei ist anzunehmen, daß die große Zahl der Künstler -über 3000- durchschnittlich alle zwei Jahre zu einer Gesamtschau ihrer Werke gelangt und von dem Verkauf auf den Ausstellungen leben kann. Es läßt sich ein jährlicher Umsatz von rund 10 Millionen an Werten zeitgenössischer Kunst errechnen. Der Betrag, der hiervon auf Händler und Salons entfällt, besteht im wesentlichen nur in der Miete für die Räume. Spekulation ist in zeitgenössischer Kunst weitgehend ausgeschaltet.

Bei der durch den Krieg unter den Künstlern eingetretenen Not erschien es nicht tunlich, an dem sachlich vorzüglich geordneten Ausstellungswesen etwas zu ändern.

Alle Ausstellungen wurden beobachtet. Unter Verwendung der bei diesen üblichen Kataloge, Zeitungsbesprechungen und anderweitigen Notizen wurde eine Künstlerkartei eingerichtet.

Von dem Augenblick engerer, teilweise herzlicher Fühlungnahme mit flämischen Kunstkreisen (Devlag) an fanden der Wunsch der Flamen, Deutschland und die deutschen Kunstverhältnisse kennen zu lernen, und der Wunsch auf deutscher Seite, den Kräften Flanderns Raum und Beachtung im Reich zu gewinnen, Erfüllung. Damit wurden die bis 1914 bestehenden engen künstlerischen Beziehungen, die erst seit 1918 hart abgebrochen waren, wieder geknüpft.

Als erstes wurde eine Deutschlandreise flämischer Künstler (Anfang Dezember 1940) organisiert. 13 Künstler und zwei Mitglieder des flämischen Kulturrates nahmen an ihr teil. Es ging über München, Nürnberg nach Berlin, wo ein Empfang durch Reichsminister Dr. Goebbels stattfand. Die Reise, die in Düsseldorf endete, und deren Echo im Lande übten eine große Wirkung und trugen wesentlich zur Verständigung bei.

Zur gleichen Zeit (November 1940) wurden Vorbereitungen für eine flämische Ausstellung getroffen, zunächst für Düsseldorf. Am 12. Januar in Düsseldorf mit einer leidenschaftlichen Rede des aktivistischen Dichters Wies Moens eröffnet, hatte diese Schau einen bedeutenden finanziellen und erfreulichen Achtungserfolg. Die Hälfte der Werke -für mehr als 13.000 RM- wurde verkauft. Das Echo in Flandern war freundlich, wenn auch die Auswahl verschiedentlich als zufällig angesprochen wurde.

Unter den Städten, die sich um die Übernahme der Ausstellung bemühten, stand Berlin an erster Stelle. Der Reichsbeauftragte für Künstlerische Formgebung, Prof. Schweitzer-Mjölner, Leiter der Berliner Kunsthalle, überließ nicht den Künstlern mehr die Beschikung, sondern wählte in Düsseldorf und den Werkstätten in Flandern selbst aus. Bei diesem Vorgehen wurden allein zwischen Ostern und Mai über 10.000 Kunstwerke gesichtet. Diese am 17. Mai mit einer weithin beachteten Rede des flandrischen Dichters Verschaeve in Berlin eröffnete, durch Beifügung von Teppichen, Spitzen und Keramik gegenüber Düsseldorf bereicherte Ausstellung hatte einen außerordentlichen Erfolg. Wieder wurde für 19.000 RM verkauft.

Als dritter Ort, im Rahmen einer großen flämischen Kulturkundgebung, folgte am 26. Juni Köln. Hier wurde die Ausstellung gleichfalls durch eine Rede von Wies Moens eröffnet.

Im Mai erfolgte durch Vermittlung des Kriegsverwaltungsrat bei der Militärverwaltung, Prof. Rosemann, in Fühlungnahme mit der Devlag und der Propaganda-Abteilung die Aufstellung einer neuen flämischen Ausstellung. Sie hat sich die Erfahrungen der vorausgegangenen zunutze gemacht und die Wahl der Künstler auf 25 beschränkt, jeder mit einer breiteren Schau vertreten. Zusätzlich wurden umfangreich Spitzen und eine Schau kostbar illustrierter Bücher beigefügt. Am 6. Juli wurde diese Ausstellung, gleichfalls im Rahmen einer Kulturtagung, im Hessischen Landesmuseum in Darmstadt eröffnet. Die flämischen Ausstellungen I und II werden nach vorgezeichnetem Plan in Nord- und Westdeutschland weiterreisen.

Seitdem die deutsch-zugewandten unter den wallonischen Künstlern in der "Communauté Culturelle Wallonne" zusammengefaßt sind, deren Führer der in Deutschland bekannte Bildhauer Georges Wasterlain war, wurde auch die Planung einer Ausstellung aufgenommen. Durch entschiedenen Druck wurde in Brüssel erstmalig eine wallonische Ausstellung ab 14. Mai im "Palast der Schönen Künste" durchgeführt. Sie hatte gleichfalls einen beträchtlichen Achtungserfolg, obwohl bestimmte Gruppen wallonischer Künstler, wohl infolge persönlicher Eifersüchteleien, zurückstanden. Doch nahm eine Gruppe Lütticher Künstler geschlossen an dieser Ausstellung teil. Der Erfolg ermutigte derart, daß ein Zusammenschluß der wallonischen Künstler unter deutscher Betreuung erhofft werden kann. Es liegt ein Plan vor, eine gesichtete Ausstellung wallonischer Kunst der in Deutschland erfolgreichen flämischen nachfolgen zu lassen.

Bei Abschluß der Berichtszeit läuft im "Palast der Schönen Künste" in Brüssel eine von der Organisation "Kraft durch Freude" zusammen-

gestellte Ausstellung, die nur für Soldaten gedacht ist und sich im wesentlichen aus zeitgenössischen Kleinmeistern des deutschen Nordwestgaues zusammensetzt.

Für den kulturellen Austausch kommt nach den bisherigen Erfahrungen das Bereich der bildenden Kunst vorzüglich in Frage. Es empfiehlt sich aber, wie in den Darbietungen der Musik, nur höchste Maßstäbe anzulegen.

Schrifttum

Die Arbeit des Referates Schrifttum im Laufe des ersten Jahres war zweifacher Art: zunächst Reinigung des belgischen Buchhandels von Hetzliteratur französischer, niederländischer und englischer Herkunft, sodann Steuerung und Lenkung des eigenständigen belgischen Buchhandels.

Die Reinigungsarbeit stützte sich auf die Verordnung des Militärbefehlshabers vom 13. August 1940 über den Verkauf und das Ausleihen deutschfeindlicher Bücher und Druckschriften. Die Bibliotheken wurden im August und September 1940 überprüft und die deutschfeindlichen Bücher ausgesondert. Anfang 1941 wurde eine erste Überprüfung der Buchhandlungen durchgeführt. Die Ergebnisse waren vor allem hinsichtlich französischer Literatur beträchtlich.

Die Reinigungsarbeit wird durch laufende Zensur weiter fortgesetzt. Im ersten Jahre konnten nicht weniger als 600 Bücher und Manuskripte geprüft werden, von denen 100 aus politischen Gründen abgelehnt werden mußten. Die von flämischen und wallonischen Vertrauensleuten gelieferten Angaben über deutschfeindliches Schrifttum erwiesen sich als so wenig zuverlässig, daß eine Liste unerwünschten Schrifttums in Zusammenarbeit mit flämischen Buchhändlerkreisen ausgearbeitet wurde. Die Liste befindet sich im Druck und umfaßt weit über 1000 Titel.

Weit wichtiger als die Reinigung und laufende Beobachtung der Neuerscheinungen, die in der Form einer Zensur auf Bücher militärischen und politischen Inhalts (Verordnung des Militärbefehlshabers vom 20. August 1940) durchgeführt wird, erwies sich die Abstopfung des Zustroms von außen.

Um den belgischen Markt in Bezug auf den Buchimport überwachen zu können und zugleich das Maß der Überfremdung durch ausländische Werke herabzudrücken, wurde eine Importstelle gegründet und den durch die Verordnung vom 21. November 1940 als alleinige Vertretung des Buchhandels anerkannten Organisationen übertragen. Die Leitung der Importstelle liegt beim Referat Schrifttum. Bis zum Inkrafttreten dieser Importstelle werden sämtliche Sendungen aus Frankreich vorher

der Genehmigung des Referates Schrifttum unterworfen. Mehrfach konnte dabei die Einfuhr unerwünschten Schrifttums verhindert werden. Gegen den Schwarzhandel in Büchern wurden durchgreifende Maßnahmen getroffen.

Eine Reihe flämischer Verleger konnte durch finanzielle Hilfe und Beratung bei Übersetzung und Propaganda gefördert werden. Zu den Fachverbänden des Buchhandels wurde ein ausgesprochenes Vertrauensverhältnis erreicht. Mit der Agentschap Dechenne besteht kameradschaftliche Zusammenarbeit. Unter anderen glückte es, die Agentschap Dechenne zur Begründung einer billigen Reihe guter flämischer Bücher anzuregen, die bisher weit über 200000 Exemplare von Werken der bekannten Schriftsteller Claes, Timmermans und Walschap in den Handel brachte. Ein deutsch-flämischer Buchkatalog wurde für die Agentschap Dechenne bearbeitet; die Veröffentlichungen der Agentschap werden laufend durchgesehen und beraten.

In der Frage der Kulturzeitschrift und Literaturzeitschrift gelang es in Zusammenarbeit mit dem Zeitschriftenreferat, die Gründung soweit vorzubereiten, daß mit dem Erscheinen der Literaturzeitschrift im Laufe des Oktobers mit dem der Kulturzeitschrift bis Ende des Jahres zu rechnen ist.

Die Zusammenarbeit mit den Dienststellen des Auswärtigen Amts, des SD und der Militärverwaltung wurde in regelmäßigen Zusammenkünften gesichert.

Mit der Dienststelle des Reichskommissars für die besetzten niederländischen Gebiete im Haag und der Propaganda-Abteilung Paris bestehen rege Beziehungen. Mit Paris wurde die Importregelung abgestimmt, so daß eine reibungslose Erledigung der oft schwierigen französisch-belgischen Importfragen gelang. Vor allem sind die Fragen des Exports belgischer Bücher nach Frankreich fördernd durch das Referat Schrifttum in Paris unterstützt. Es gelang, bereits mehrere Werke in größerem Stil nach Frankreich auszuführen.

Die Gründung eines Übersetzungsausschusses wurde mit den Dienststellen Paris, Den Haag und Berlin soweit vorbereitet, daß der Beginn der Arbeit in Kürze zu erwarten ist.

VI. R u n d f u n k

Auf dem Gebiete des Rundfunks hatte die zunächst der Heeresgruppe B unterstehende Propaganda-Staffel B die Aufgabe, in Holland und Belgien die vorhandenen Rundfunk-Besprechungs-Anlagen zu besetzen, zu beschlagnahmen, auf ihre Betriebsfähigkeit zu überprüfen, zerstörte Anlagen möglichst bald wieder in Stand zu setzen und notfalls einen provisorischen Sende-Betrieb mit mitgeführtem technischen Besprechungs-Material durchzuführen. Das gesamte holländische Rundfunknetz war am 16. Mai 40 der deutschen Kontrolle unterworfen.

Der in Richtung Belgien am 11. Mai 40 in Marsch gesetzte Sender-Betreuungstrupp fand in Lüttich den dort vorhandenen, unbedeutenden Privat Rundfunksender zerstört vor und rückte am 21. Mai 41 in Brüssel ein. Das Rundfunk-Haus in Brüssel war völlig verlassen. Ein Teil der vorhandenen technischen Einrichtungen war in laienhafter Weise zerstört. Die vorhandenen Strahlungs-Anlagen der beiden Mittelwellen-Sender Brüssel I und II in Brüssel-Veltem waren vollkommen zerstört. Der eine der beiden Sender demontiert und nach Süd-Frankreich verschleppt. An die Aufnahme eines Sende-Betriebs war daher nur unter Hinzuziehung eines bereits in Aussicht gestellten fahrbaren deutschen Senders zu denken. Es gelang bereits am 28. Mai 40 einen provisorischen Sende-Betrieb einzurichten.

Nach Wiederaufnahme der provisorischen Sendetätigkeit fanden sich auch einige frühere Angestellte des belgischen Rundfunks wieder ein, sodaß am 29. Mai 40 Ansage und Nachrichten-Durchgabe in flämischer und französischer Sprache erfolgen konnten. Nachrichten der deutschen Reichssender wurden mit Rundfunkempfängern aufgenommen und über den fahrbaren Sender ausgestrahlt zur Unterrichtung der deutschen Wehrmacht und in flämische und französische Sprache zur Unterrichtung der Bevölkerung übersetzt. Mit dem Rückstrom der Flüchtlinge aus dem westlichen Belgien und dem nördlichen Frankreich kehrten Anfang Juli die Orchester-Mitglieder zurück, sodaß anstelle der bisher gesendeten Schallplattenmusik wieder normale Orchester-Sendungen treten konnten. Die bis dahin sehr schlechte Bezahlung der Kulturschaffenden wurde wesentlich verbessert.

Am 17. Juli wurde eine Außenstelle des Drahtlosen Dienstes eingerichtet, die den flämischen und französischen Nachrichtendienst, der täglich fünfmal in beiden Sprachen stattfindet, mit ausführlichem Nachrichten-Material des In- und Auslandes und Betrachtungen zur politischen Lage versorgt.

Durch Verordnung des Militärbefehlshabers (Militärverwaltungschef) vom 31. Juli 40 wurde durch Einrichtung einer kommissarischen Verwaltung des früheren Rundfunk-Instituts I.N.R. (Institut National Belge de Radiodiffusion) sichergestellt, daß Haushaltsmittel des Staates für den Rundfunkbetrieb in der früheren Höhe zur Verfügung gestellt wurden. Die Unkosten des Sende-Betriebes der ersten Wochen wurden aus Mitteln der Militärverwaltung bestritten. Im Laufe der Zeit wurde der größte Teil der früheren Angestellten wieder eingestellt.

In der Programmarbeit wurde von vornherein darauf geachtet, daß eine klare Trennung der beiden vorhandenen Volkstümer, des flämischen und wallonischen, eintrat und daß der flämischen Abteilung, im Gegensatz zu früheren Jahren, eine freie, nur eigenen Interessen dienende Entwicklung gewährleistet wurde.

Ein zweiter fahrbarer Sender, der zur Verfügung gestellt wurde, konnte am 25. Juli 40 mit dem Standort Gent in Betrieb genommen werden. Dieser Sender wurde von vorn herein ausschließlich in flämischer Sprache besprochen.

Am 3. August 1940 konnte nach Wiederherstellung des französischen Staatssenders Lille, dieser Sender dem Brüsseler Programm angeschlossen werden. Er übertrug das doppelsprachige Programm des Brüsseler Strahlers. Seit dem 23. März 41 laufen die ältere Strahlungs-Anlage in Brüssel und die in Gent mit nur flämischen Programm unter der Bezeichnung "Flämischer Rundfunk-Sender Brüssel"; der zweite fahrbare Sender bei Brüssel wird unter "Radio Bruxelles" nur in französischer Sprache und mit wallonisch-französischem Kulturgut besprochen.

Am Jahresschluss der Tätigkeit des Sender-Betreuungstrupps in Belgien beträgt die Zahl der zivilen Mitarbeiter, unter denen sich wenige Reichsdeutsche, Volksdeutsche und Holländer befinden, insgesamt einschließlich der fest angestellten Orchester-Mitglieder, 489.